



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

12 (8.1.1939) Sonntags-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-243049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-243049)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Großer Bildbericht
der NMZ

Verlagspreis: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Einzelheft monatlich 2,00 RM, und 62 Pf. Tragebogen, in unseren Verlagsstellen abgeholt 2,25 RM, durch die Post 2,70 RM, einsech. 50 Pf. Postgeb. Dieram 72 Pf. Besondere Abholstellen: Waldhoffer, 12, Kronprinzenstr. 42, Schwesinger Str. 44, Weisenfeldstr. 13, Nothwehrstr. 1, Feinbühlstr. 15, W. Oppauer Str. 8, So. Dudenstr. 1, Abbestellungen müssen bis Ende 25. 1. d. folgend, Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4b. Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfachkonto: Karlsruhe Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Kneigepreise: 29 mm breite 27 breite Textzeilen 30 Pf. Kleinanzeigen ermäßig. gültig ist die Kneigepreisliste oder Konfuzien wird kleiner für Anzeigen in bestimmten Rubriken und für fernmündlich erteilte Aufträge.

Sonntags-Ausgabe A u. B

Samstag, 7. Januar 1939 / Sonntag 8. Januar 1939

150. Jahrgang - Nr. 12

Hore Belisha lobt sein Werk

Die Kritik an Roosevelt - Das Echo der Daladier-Rede

War die Verteidigung notwendig?

Englands Kriegeminister verteidigt seine Leistungen für die Aufrüstung Englands

EP. London, 7. Januar.

Kriegsminister Hore-Belisha hielt am Freitagabend in seinem Wahlkreis Doverport eine Rede, in der er u. a. ausführte, bei seinem Amtsantritt im Jahre 1937 sei die Armee sowohl in Großbritannien als auch in den Kolonien in großen Schwierigkeiten gewesen. Nach Ansicht seiner damaligen militärischen Berater sollte die einer gleichbleibenden Entwicklung im März 1939 ein Mangel von 40.000 Mann zu erwarten sein. Tatsächlich aber werde nur die Hälfte der angegebenen Soldaten. Im Haushaltsjahr 1936-37 habe die Armee 30.000 neue Rekruten erhalten, im laufenden Jahr würden es etwa 40.000 sein. Dabei hätten aber andere Formationen ihre Anforderungen mehr als verdoppelt.

Zur Frage des Offiziersnachwuchses bemerkte der Kriegsminister, im Juni 1937 sei die Zahl der Freiwilligen mit der Anwärter nahezu gleich gewesen, während jetzt die doppelte Anzahl von Anwärtern vorhanden sei. Richtig werde nur noch die Befähigung und nicht mehr die wirtschaftliche Lage der Anwärter für die Aufnahme in die Offizierslaufbahn entscheidend sein.

Über die Territorialarmee sagte der Minister, sie habe bei seinem Amtsantritt 150.000 Mann betragen und belaufe sich heute auf 200.000 Mann.

Die mit der Rüstungsbeschaffung betrauten Abteilungen des Kriegsministeriums hätten heute eine unendlich viel größere und wichtigere Aufgabe zu erfüllen als früher. Die Ausgaben dieser Abteilungen betrügen wöchentlich nicht weniger als eine Million Pfund (zwölf Millionen Mark).

Ebenso wie die Armee auf dem Freiwilligenprinzip beruhe, werde auch das gesamte Beschaffungswesen in kriegsmäßiger Umfange mit kriegsmäßigen Mitteln durchgeführt. Er, Hore-Belisha, habe jedoch zum Teil drastische Maßnahmen ergreifen müssen, so die umfassenden Veränderungen im Oberkommando, Angehörige der bestehenden Schwierigkeiten habe ihn das Bewußtsein, daß auch der Ministerpräsident diese Schwierigkeiten und die damit verbundenen Folgen kenne, Reiz ermittelte.

In Beantwortung von Kritiken in der Luftabwehr teilte der Kriegsminister mit, daß die 1. Flugabwehr-Division, die mit der Verteidigung von London betraut sei, innerhalb eines weiteren Monats mit den neuen 94-Zentimeter-Geschützen in voller Kriegsbereitschaft ausgerüstet sein werden. Die Stärke der gesamten Luftabwehrformationen sei während seiner Amtszeit von 22.000 auf 35.000 Mann gestiegen.

Die Presse kritisiert weiter

EP London, 7. Januar

Die Verteidigungsrede des Kriegsministers Hore-Belisha findet in der Morgenpresse eine ziemlich geteilte Aufnahme. Während die führenden konservativen Blätter sich auf eine einfache Wiederholung der Rede beschränken, bearbeitet „Daily Express“ die Ankündigung, daß die Londoner Flak-Division innerhalb einem Monat vollkommen mit Geschützen ausgerüstet werde. „Daily Mail“ und „News Chronicle“ betonen demgegenüber, daß weder diese Ankündigung noch der Hinweis auf die erfolgreichen Reformen in der Armee eine Entschuldigung dafür sein könnten, daß während der Septemberkriege eine viel zu geringe Anzahl von Flugabwehrgeschützen vorhanden gewesen sei. In dieser am schwersten ins Gewicht fallenden Ankündigung habe der Kriegsminister nichts Etzballiges vorbringen können.

Die Refordflieger wieder in Berlin

Die Besatzung des „Condor“ wieder in der deutschen Heimat

(Zurückmeldung der RMZ)

+ Berlin, 7. Januar.

Begeisterung begrüßt trotz Samstagmittag auf dem Flughafen Tempelhof, aus Frankfurt a. M. kommend, die Besatzung des Jode-Wall-Refordflugzeuges „Condor“ ein, bestehend aus dem Flugzeugführer Henke und Notarzt, Oberfeldwebel Dietrich, Oberflieger Rober und Bordwart Rohne.

Die hervorragenden deutschen Japan-Flieger, die die gewaltige, fast 14.000 Kilometer lange Strecke Berlin-Tokio in der Refordzeit von 46 Stunden bewältigen konnten, wurden auf dem Rollfeld des Tempelhofer Flughafens, wo eine große Ehrentribüne mit den deutschen und japanischen Fahnen errichtet war, von Staatsminister Generaloberst Milch und Stadtpräsident Dr. Uppert auf dem Boden der Reichshauptstadt willkommen geheißen.

und zu ihrer einzigartigen fliegerischen Großtat beglückwünscht, die das ganze deutsche Volk mit freudigem Stolz erfüllt.

Kamend waren von Seiten der japanischen Botschaft Botschaftsrat Tanaka sowie zahlreiche Vertreter des Staates, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen. Auf dem Rollfeld hatte außerdem eine Ehrenabordnung des RZM Aufstellung genommen, und als das Flugzeug auf dem Boden anhielt, ließ die Kapelle des RZM zum Empfang der Flieger einen Marsch erklingen.

Namens seiner Kameraden dankte Flugkapitän Henke für den herzlichen und ehrenvollen Empfang.

Den Refordfliegern, die schon gestern bei ihrer Ankunft in Frankfurt a. M. von Vertretern des Reichsluftfahrtministeriums, der Deutschen Luftwaffe und der Jode-Wall-Flugzeug-GmbH begrüßt worden waren, wurden zahlreiche Blumenkränze überreicht und immer wieder freudigen Schall von Hunderten von Händen glückwünschend entgegen.

Wechsel in Tokio

Mannheim, 7. Januar.

„In tiefer Beschränkung, die mir gestellte Aufgabe nicht erfüllen zu können, trete ich von meinem Amte zurück.“ Mit dieser noblen Geste, in der die alte Samurai-Tradition der unbedingten Verantwortlichkeit und des letzten Einsatzes Ausdruck findet, legte Japans Ministerpräsident Kono sein Amt in die Hand seines kaiserlichen Herrn zurück.

Der Rücktritt Konos kam nur für die, die sehr genau hinter die dichten Vorhänge der japanischen Politik zu schauen vermögen, nicht überraschend. Für die übrige Welt hatte er zunächst den Charakter einer Sensation. Denn Kono hatte gerade erst, am 22. Dezember, in seiner Weihnachtsbotschaft den Gesamtplan der japanischen Innen- und Außenpolitik aufgezeigt und nicht ohne darauf hingewiesen, daß nicht er, sondern ein anderer diesen Plan durchzuführen würde. Nun nach zehn Tagen dieser Rücktritt, mit dieser seltsamen Erklärung Konos, daß er sich den Aufgaben, die seiner warteten, nicht gewachsen fühlte.

Welche Aufgaben sind das? Und warum kann Herr Kono sie nicht erfüllen? Die Antwort kann man nur in der außen- und innenpolitischen Entwicklung Japans während der letzten zwei Jahre finden! In der Außenpolitik wird man dabei wieder unterscheiden müssen zwischen dem Chinafeldzug und dem Verhältnis Japans zu den in China interessierten Großmächten.

Der Chinafeldzug hat im Laufe des letzten Jahres für Japan außergewöhnliche Erfolge gebracht. In diesem Jahre ist nach blutigem Kampf Hongkong erobert worden, ist, was noch weit wichtiger ist, Kanton überraschend schnell in die Hände der Japaner gefallen, sind unendliche Strecken chinesischen Landes von japanischen Truppen besetzt worden, haben sich drei chinesische Regierungen nicht nur gebildet, sondern allmählich auch konsolidiert, die in enger Zusammenarbeit mit Japan stehen, und hat sich der nächste und wichtigste Mitarbeiter Tchang Kai-schek, sein treuerer Gegner und höherer Vorkämpfer, Ministerpräsident Wang, offen vom Marschall getrennt. Das sind Erfolge, die eine ausgeglichene Außenpolitik ergeben. Freilich schließt sich an diese Erfolge sofort das große Aber an: Der Krieg in China ist trotzdem nicht beendet. Allen militärischen Niederlagen und politischen Rückschlägen zum Trotz ist der chinesische Widerstandswille, symbolisiert in der heroisch-mystischen Figur des Marschalls, unerschütterlich geblieben. Die entscheidende politische Wirkung der militärischen Siege ist für Japan ausgeblieben. Aus der in letzter Stunde des Jahres unternommene Versuch, diese militärischen Erfolge doch noch zu einem politischen anzuknüpfen durch ein Friedensangebot, das gegenüber früheren eine sehr weite Maßigung verrät hat, ist erfolglos geblieben; man hat damit wohl China, aber nicht das chinesische Volk von Tchang Kai-schek trennen können. Dieses Volk, das Hunderttausende seiner Männer verbluten und wahrscheinlich Millionen seiner Weiber, Frauen und Kinder verhungern ließ, daß fast die Hälfte seines Bodens vom Feind besetzt ist und durch die andere Hälfte die unendlichen Läger zerklümpert, heimatlos und hilflos gewordenen Flüchtlinge stehen sieht, das alle Hauptkräfte seines Landes verloren hat und zwischen sich und dem Feind die feurige Wand angesunderter Dörfer und Städte schiebt, will weiterkämpfen — ein höchst eindrucksvolles Beispiel dafür, welchen Opfermut eine Nation fähig ist, wenn sie einmal die Leidenschaft der nationalen Idee ergriffen hat.

Entscheidend aber als dieser fortwährende Widerstand des chinesischen Volkes ist für Japan etwas anderes: mit den militärischen Erfolgen in China sind auch die außenpolitischen Gefahren für Tokio gewachsen. In dem gleichen Maße, in dem die japanische Armee China besetzte, in dem gleichen Maße verschärfte sich die Situation für Japan gegenüber England und Amerika. Und hier zeigte sich der erste Bruch in der Politik des Prinzen Kono:

Die Arme nahm die Verschärfung dieser Beziehungen nicht fonderlich ernst — eine feierliche

Oberst Beck beim Führer



Der Führer und Reichsminister empfing auf dem Reichhof in Gegenwart des Kriegsministers des Reichsminister Beck, der auf seiner Rückreise von Monte Carlo nach München einen zweitägigen Aufenthalt in München genommen hat. Der Führer begrüßt Oberst Beck nach der Ankunft auf dem Reichhof.

Presse-Dolmann, Bänder-Multiplex-Dr.

Italiens Antwort auf die Algier-Rede Daladiers:

„Bestätigung der Pariser Unversöhnlichkeit“

Sarkastische italienische Würdigung der „Nachdemonstration Frankreichs“

dnb. Mailand, 7. Januar.

Mit der Rede Daladiers beschäftigt sich die norditalienische Presse weiter ausgiebig. Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht am Samstag die Ansprache des französischen Ministerpräsidenten in Algier, die als neue Unversöhnlichkeit gegenüber Italien aufgefaßt wird.

Der „Corriere della Sera“ erklärt, es sei natürlich, daß ein Franzose am Abschluß einer als triumphal und imperial bezeichneten Reise Frankreich noch einmal in den Mittelpunkt des Weltbilds stelle.

Die Rede Daladiers sei eine weitere Bestätigung für die Unversöhnlichkeit Frankreichs.

Wenn er erkläre, daß er nicht beabsichtige, Tunis nur als Protektorat gelten zu lassen, so helle er sich von vornherein auf die Seite des Unrechts. Man habe niemals so unverschämte Verträge geschlossen, wie in den letzten Tagen in der französischen Presse.

Die „Stampa“ erklärt, der beschlossene Beifallsruf für die Rede Daladiers sei verrückt und der Ruf von jüdischen Rädern nunmehr verfliegen. Die Pariser offiziellen Kreise behaupteten, daß es

sich um eine Nachdemonstration des französischen Volkstums gehandelt habe. Volkstümlich gewannen aber wirksame und dauerhafte Macht nur durch ein einziges Mittel, die menschliche Energie. Die Tage der Rede Daladiers hätten sich im übrigen immer wiederholt: Immer der gleiche lärmende Beifall, die gleichen Banketts und die nicht minder üblichen Reden. Und seine letzte Rede in Algier habe jedem Geschmack etwas geboten. Die Rede ließ die Dinge, wie sie gewesen seien.

Nachdem jetzt Korrika und Afrika durch die „imperiale Reite“ Daladiers für Frankreich entdeckt worden seien, so schreibt der „Popolo d'Italia“, frage man sich, was man mit diesen für die Franzosen bisher noch ziemlich unbekannten Gebieten, deren moralischen Wert man noch nicht kenne anfangen könne. Was könne ein Land damit tun, dem die Kräfte und der Wille zur Arbeit fehlten, ein Staat, dessen Söhne es vorzögen, bequem zu Hause zu bleiben und das Vermögen ihrer Väter durchzubringen? Aber die Entdeckung Korsikas und Afrikas habe auch zur Entdeckung eines in vollem Prozeß der Neuordnung befindlichen Mittel- und Osteuropas geführt, eines Europa, das immer mehr den Mächten der französischen Nachkriegsdiplomatie entgleite.

meist pflegt niemals außenpolitische Krisen sonderlich ernst zu nehmen. Sie war bereit, die Feindschaft Englands und Amerikas zu riskieren. Sie war sogar bereit, mehr zu riskieren: wenn das Land ihr dafür die Mittel zur Verfügung stellte und bei sich selbst die notwendigen nationalen Vorkehrungen traf.

Hier trennte sich aber deutlich die Politik des Kabinetts von der Politik des Oberkommandos. Die Regierung von Tokio hat bei allem Rausch, mit dem sie die Chinaaktion weiterbetreibt, sorgfältig darauf Bedacht genommen, mit London und Washington nicht alle Brücken abzutrennen. Sie hat gegenüber den englischen und amerikanischen Beschwerden, wenn auch die Tonart auf beiden Seiten immer schärfer geworden ist, nie jenes Reim gesprochen, das zu einem Abbruch der Beziehungen hätte führen müssen. Die unmittelbare Folge dieses Spielzuges zwischen Gemeinwohl und Regierung ist der aufstrebend starke Verband an Außenministern, den das Kabinett Komoe zu verzeichnen hat. Nicht weniger als drei Außenminister — Hirota, Utsugi und Kriku — haben sich daran versucht, den Ausgleich zwischen den Forderungen der Krone und den Erfordernissen einer behutsamen Außenpolitik zu finden. Für Komoe hat sie dabei am meisten getan.

Die zweite Krise entwickelte sich aus der Innenpolitik. Japan ist immer noch ein parlamentarisch regiertes Land, wenn auch die Bedeutung des Reichstages gegenüber der entscheidenden Rolle des Kaisers und dem erweiterten Einfluß des Militärs wesentlich zurückgegangen ist, und dieser Rückgang von manchen Erscheinungen, besonders in der Wirtschaft, begleitet war, die man im üblichen Sprachgebrauch nur den totalitären Systemen zuschreiben pflegt. Die Krone übte den Widerstand, der ihren Wünschen aus dem Reichstag und vor allem aus den beiden größten, im wesentlichen wirtschaftlich orientierten Parteien, besagte, sehr wohl und drängte immer härter auf Lösung im parlamentarischen Sinne. Zur Durchführung ihrer Ziele gründete sie eine eigene, autonome Bewegung zur Erneuerung Japans, deren Gründer und Führer niemand anders als der heutige Ministerpräsident Hirota war.

Komoe hat auch auf diesem Gebiete seine alte Vermittlungsrolle betrieben: so sehr er dem Reichstag seine Befugnisse allmählich beschneidete, so sehr wehrte er sich der Forderung des Militärs auf Auflösung des Reichstages und Errichtung eines mehr oder weniger diktatorischen Systems nachzugeben. Mit dieser Politik verlor er aber allmählich im Kabinett selbst mehr und mehr Boden unter den Füßen. Vor allem war es der Innenminister Inagaki, der sich offen an die Seite des Militärs stellte.

Unter der Oberfläche tobten so in Japan schwere innen- und außenpolitische Machtkämpfe, deren Beteiligung in einer großen nationalen Einheitsbewegung oder gar Einheitspartei Komoe nicht gelang. Das ist die Aufgabe, vor der verurteilt zu haben er sich in seiner Abschiedsrede selbst beifällig äußerte.

An Stelle Komoes ist nun Hirota zum Reichspräsidenten ernannt worden. An Stelle des Reichspräsidenten ist Inagaki zum Premierminister ernannt worden. Inagaki ist ein junger Mann, der nicht von Unruhe, sondern von dem tiefen Bewußtsein eines großen Aufwärtstums erfüllt ist. Er hat den Reichstag nicht aufgelöst, sondern sich mit den Reichstagsparteiern geeinigt, er hat seinen Außenminister nicht verabschiedet, sondern ihn im

Die Schwindelaffäre Wreczynski: Er wollte gefrorene Kredite auftauen — und machte dabei Bankrott mit 40 Millionen M Schulden!

Drahtbericht aus Londoner Vertreters — London, 7. Januar.

Gestern fand die erste Versammlung der Gläubiger des Juden Wreczynski statt, der kürzlich in Amsterdam verhaftet wurde und dort im Gefängnis sitzt. Wreczynski, der aus Danzig stammt, war einer der größten internationalen Betrüger. In London wohnte er in Park Lane, einer der vornehmsten Straßen des Westens. In der gefrigen Zusammenkunft hatten sich rund 50 Gläubiger gesammelt, deren Ansprüche sich auf rund 40 Millionen Pfund belaufen. Diese Schuldverschreibung ist aber nur vorläufig. Der Konkursverwalter teilte mit,

daß bei näherem Eindringen in Wreczynskis finanziellen Zustand ein Plan zur Kaszierung eingefrorener Kredite, der seinen größten Schwindel darstellt, sich wahrscheinlich herausstellen wird, daß sich die Schulden auf annähernd 100 Millionen Pfund belaufen werden.

Die Aktiva sind, soweit bisher festgestellt wurde, gleich Null, doch ist auch diese Zeit der Angelegenheit noch reichlich dunkel. Ein Gläubiger erwähnte regelmäßige Dividendenentwässerungen aus Deutschland, ein anderer glaubte zu wissen, daß Wreczynski große Mengen Immobilien besitze. Offensichtlich nehmen die Gläubiger an, noch irgendwas Million zu finden, die zur Befriedigung wenigstens eines kleinen Teiles ihrer Ansprüche dienen könnten.

Scharfe Kritik an Roosevelt: „Wir lassen uns nicht in einen Krieg treiben“

Roosevelts Verabredung mit dem Schicksal und Amerikas Interessen

aus Washington, 7. Januar.

Der Abgeordnete Hamilton Fish, ein bekanntes Mitglied des außenpolitischen Ausschusses des Kongresses, richtet in einer Rundfunkrede, die durch die National Broadcasting Company im ganzen Land verbreitet wurde, schwere Angriffe auf Roosevelt und dessen Außenpolitik, die er heftig und provozierend nannte. Fish, der zuerst in scharfer Form Roosevelts außenpolitische Neuerungen kritisierte, hob unter Auspielung auf die Anwendung wirtschaftlicher Sanktionen hervor, Amerika habe seine eigenen Probleme zu lösen, Tiroden gegen Regierungsformen anderer Länder seien gänzlich unnützlich.

Wörtlich, sagte Fish sodann:

Roosevelt behält und er will zum mindesten den Eindruck der Kontinuität mit der Politik seines Vorgängers aufrechterhalten, sonst hätte er für Komoe nicht gebeten, als Minister ohne Portefeuille und als Leiter des Staates weiter im Kabinett zu bleiben.

Die Frage, die Japans Politik gehen wird, hat also noch nicht klar erhellend, wenn auch anzunehmen ist, daß die Wünsche der Krone im neuen Kabinett eine noch härtere Berücksichtigung finden werden, als es schon im letzten Kabinett Komoes der Fall gewesen ist. Aber es kommt ja bekanntlich auch in der Politik nicht darauf an, daß man sich Wünsche zu eigen macht: es kommt darauf an, wie man sie verwirklichen kann. Und diese Frage ist in Japan immer noch ungeklärt. Japan steht immer noch in der Wahl zwischen einem großen außenpolitischen Risiko und einem militärischen und politischen Umdrehen in China, zwischen einem Systemwechsel und einer innerpolitischen Kabinettumkehrung, die gerade in einer Zeit außenpolitischer Hochspannung gefährlich werden könnte.

Es scheint, hat auch Hirota selbst erkannt, daß die unmittelbare Verantwortung, die man als Ministerpräsident eines Landes in Kriegsjahren trägt, etwas anderes ist, als die politische Theorie, die man als Privatmann außerhalb der Verantwortung entwickeln kann.

Auf alle Fälle aber ist der neue Mann ein innerlicher Mann und an Beachtung in der Welt wird es ihm und seiner Politik sicherlich nicht fehlen! Dr. A. W.

Alle totalitären Staaten, die Roosevelt angreift, sind und werden viele Jahre lang mit ihren eigenen unmittelbaren Interessen beschäftigt sein. Sie haben nicht den leisesten Gedanken, gegen uns Krieg zu führen oder etwa Lateinamerika zu überfallen.

Ich denke nicht daran, ein Blatt vor den Mund zu nehmen, wo das Leben, die Freiheit und das Glück unseres Volkes auf dem Spiel stehen. Die Zeit ist gekommen, den Kriegsgewinnern des New Deal, hinter denen die Kriegsgewinnler, Kommunisten und gefährlichen Internationalisten stehen, die wollen, daß wir mit amerikanischem Blut und Geld den Weltmärkten spielen und die Welt unter Quarantäne stellen, ein halt zu machen.

Roosevelt habe in seiner Jahresbotschaft gesagt, er habe einmal prophezeit, daß diese Generation der Amerikaner eine Verabredung mit dem Schicksal habe. Diese Prophezeiung erfüllte sich jetzt. Dazu stellt Fish an Roosevelt die berechtigten Fragen: Von welcher Verabredung mit dem Schicksal redet der Präsident? Meint er fremde Vermittlungen, Eintritt in die Genere Liga, Kollektive Sicherheit, militärische Bündnisse, eine gemeinsame Front mit dem Kommunismus oder riesige Ausgaben für destruktive Zwecke und einen Krieg? Soll das heißen, daß noch mehr Millionen junger Amerikaner in fremden Ländern kämpfen und sterben sollen? Trotz der Tatsache, daß das amerikanische Volk den Frieden wünscht, und sich von anderen Völkern, allen Blutfeinden und Krieges-Höllern wie, vornehmlich Roosevelt dem Kongress, er löse ihm die Macht geben, Angreiferationen selbst schutzstellen und wirtschaftliche Sanktionen zu ergreifen. Das kann nur eine Folge haben, nämlich die, daß wir unmittelbar in alle fremden Streitigkeiten und in die Kriege der ganzen Welt verwickelt werden.

Die Rede Fishs ist die erste eingehende Reueberung eines hervorragenden Kongressmitglieds zur Person Roosevelts. Es ist bezeichnend, daß diese Rede von beinahe allen amerikanischen Zeitungen unterschlagen wird.

Wachsende Gärung in Syrien

England wieder einmal als Unruheherd? (Wahlwerbung der N W B)

Kairo, 7. Januar.

Die wachsende Bewegung des Widerstandes syrischer Mandatsgebiete, insbesondere des Drusengebietes, gegen die Zentralregierung in Damaskus scheint ernst zu sein als man bisher angenommen hat. Die wiederholte Bedrohung zentralistischer Regierungen

Wen so schnell wie kräftig ermuntert, denn wo der Verdächtige dem Richter das Leben unter der Bedingung künftigen Wohlverhaltens selbst feiert die Unordnung triumphiert. Eilig begannen starke militärische Abteilungen, die verstreuten Bezirke zu säubern. Durch Monate regierte das Standrecht. Regel und Strid talen ihren Dienst, und was von den Händen übrigblieb, verteilte sich in die zerstreuten und bescheidenen Bezirke.

Nach mehreren Jahren jedoch, während welcher Zeit noch immer einzelne Verfolgte ergriffen und gerichtet wurden, glückte es Gendarmen unerwartet einige Heimgeschehete aufzuheben. Die sich zu neuer Wegelagerung verbandelt hatten, als die Barschen dem Prokurator, der wiederum als Gerichtsbesitzer amtierte, zur Vernehmung vorgeführt wurden, hat einer von ihnen, dem Richter allein sprechen zu dürfen, da er ihm ein Geständnis abzugeben habe. Dem Wundte wurde gemilligert, und der Gesangene, in Ketten gefesselt, gekümmert und jämmerlich, redete sich aus, als er allein vor dem Prokurator stand, hatte ihm — der unter dem Blick zu erschauern schien — lühend in die Augen und verzerre lächelnd die Lippen, „Ja — ich bin“, „ich habe Ihnen vor sechs Jahren das Leben gerettet. Die Tat ist mir schlecht bekommen und war eine autodidaktische Dummheit. Aber der Teufel trieb mich zu meinem Vergnügen. Ich wollte Sie für Ihre unheimlichen Urteile demütigen — Sie sollten Ihr Leben einem gebildeten Banditen verdanken.“ Er lächelte lächelnd. „Wenn man jung und hoffärtig ist und nichts von Menschen weiß, macht man solche Streiche. Hinterher trübt man die Welt an den Hals. Ich habe mich damals vor meinselbst in Sicherheit bringen müssen und habe lange in der Hölle. Ich war schuld an dem großen Gericht — doch habe ich endlich gelernt und begriffen, was das Gesetz unter Menschen bedeutet.“

Der Gelangene wurde unsicher und wortlos. Aber der Richter antwortete nicht. Er sah mit verschlossenen Gesicht, sah unter hangenden Wimpern auf den Verurteilten und machte mit dem Zeigefinger eine

Handbewegung und die Tassa, daß Verleumdung die frühe Nationalflagge heruntergerollt und die Drusen-Flagge dafür gehißt wurde, und weithin sichtbar Frieden für den Grad der Erregung, die zweifellos von auswärts geführt wird. In Ketten führender Krader macht man keinen Hehl aus der Ansicht, daß England seine Hand im Spiele habe, um Frankreich noch kurz vor der Londoner Palästina-Konferenz Schwierigkeiten im Orient zu bereiten.

Das Ziel, das England mit diesen Umtrieben verfolgt ist nach arabischer Ansicht, entweder den Ausschlag Syriens an die Großbritannien gehörige Gruppe arabischer Staaten zu erzwängen oder in Syrien einen Zustand in Szene zu setzen, der Frankreich an die Seite Englands zwingt, damit beide Großmächte gemeinsam militärisch gegen die arabischen Revolution vorgehen können. Dem vereinten Druck der französischen und britischen Truppen wären die Arabischen in Syrien sicher nicht gewachsen und England könnte auf diesem Umwege und vielleicht auch gleichzeitig die Händer nicht zu bewingende Freiheitsbewegung in Palästina in seinem Sinne ausüben. Unter diesen Umständen findet der neue französische Oberkommandant Puaux, der heute noch eintrifft soll, in Syrien eine äußerst schwierige Lage vor.

Nicht auf der Flucht erschossen

Bestimmungen im Prozeß gegen die Jerusalemer Polizei

EP Jerusalem, 7. Januar.

Bei der weiteren Verhandlung im Mordprozeß gegen vier englische Polizisten, die einen Krader erschossen hatten, wurde als medizinischer Sachverständiger Dr. Kasim Agha vom Regierungskrankenhaus vernommen. Er sagte aus, daß seiner Ansicht nach die Schußverletzungen des getöteten Kraders durch Schüsse aus kurzer Entfernung verursacht worden seien. Diese Aussage bestätigt die Anklage, wonach die englischen Polizisten den gefangenen Krader vorläufig und nicht auf der Flucht erschossen haben sollen.

Grubenbrand gefährdet fünf Knappen

aus Essen, 7. Januar.

Am Freitagabend brach auf den Röhlerhöfen in Gladbeck im Nord-Rheinland ein bisher ungeklärter Unfall ein. Ein Brand aus, der schnell um sich griff. Fünf Bergarbeiter der Nachtarbeit des Strebens wurden verletzt. Die Grubenwächter von Röhler, Rheinbaben und Bergmannsberg haben unter Leitung der Bergbehörde die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen.

Kraftwagen 6 m tief abgestürzt

Paris, 7. Januar.

Bei Dole ereignete sich am Freitagabend ein schwerer Kraftwagen-Unfall. Ein mit vierzehn Personen besetzter Kraftwagen stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen und stürzte in einen sechs Meter tiefen Graben. Zwei Insassen waren sofort tot, fünf weitere wurden schwer verletzt.

Von einer Staublawine verschüttet

Frankfurt, 7. Januar.

Am Freitagmittag ging im Umland bei Dand eine 50 Meter breite und 45 Meter tiefe Staublawine nieder, die den 16-jährigen Schüler Viktor W. und zwei weitere mit sich begrub. W. wurde als Leiche einer Leichenhalle abgeholt, von der Lawine erlöst und mitgerissen worden. Seine beiden Begleiter konnten ihn nach halbstündiger Arbeit nur noch als Leiche bergen.

Ein Schafhirt von Wölfen zerissen

aus Belsard, 7. Januar.

Der Witterungsschlag, der bereits am Freitag in Blauen, Arnsbach und Belsard zu außerordentlichen Schafstößen führte, hat am Samstag auch in den sechsbunden Vorderebenen sich ausgedehnt. Aus dem ganzen Lande werden schwere Verleschungen gemeldet. Durch den Schneeeisfall wurden zahlreiche Telefonleitungen unterbrochen. Bei dem bodenständigen Dorfe Belsard wurde ein junger Schafhirt von einem Hund hungriger Wölfe zerissen.

Wie weit reicht das Recht? / Von Robert Walter

In einem der südlichen Komitate Ungarns lebte zur Zeit Maria Theresia ein Prokurator, der die Gesetze zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung mit äußerster Strenge handhabte und das herrschende Banditenunwesen kurzfristig mit Strick und Geleis auszuräumen verstand. Er war ein harter Mann, der nicht von Unruhe, sondern von dem tiefen Bewußtsein eines großen Aufwärtstums erfüllt ist. Er hat den Reichstag nicht aufgelöst, sondern sich mit den Reichstagsparteiern geeinigt, er hat seinen Außenminister nicht verabschiedet, sondern ihn im

fort: Seine Urteile haben gezeigt, daß er uns für schlechter hält als wir sind. Beweisen wir ihm keine irdische Anstalt und finden wir ihn an sein Rechtsgeschäft zurück. Vielleicht überzeugt ihn solche Tat — vielleicht sogar beschämt sie ihn. In jedem Fall aber wird er merken, daß wir ihm überlegen sind — und das soll er so leicht nicht verwinden. Was hätten wir von seinem Tod. In solchen Dingen folgt nach Menschenart auf den Teufel Beizehob selber. Nach würde die Ermordung des Prokurators alle Kräfte der Regierung mobil machen, und militärische Expeditionen wären unser Ende.“ Die Augen des kühnen Barons blühten genau einige murrende Komplexen. „Das Häßliche hüßchen Mänge, mit dem sich der gewaltige Mann behagelt machen möchte, soll er neben dem Leben behalten — wie könnten wir heimlich sein! Und daß der alte Dachs in seinem Wogens Bedenken keine Kapitalien mit sich führt, hebt wohl außer Zweifel. Nur seine und des Kaisers Vorkoten behalten wir besser, da er zum Schließen zu sein ist und einzig am Richterlich Courage hat.“

Ein politisches Leben lag auf, und der Sprecher machte einen Hauschwanz, als sage er den Schlußsatz. „Wir wollen es noch einmal mit ihm versuchen. Er mag seinen, was er wert ist und dabei bedenken, daß wir ihn auch zum zweitenmal erwischen werden, wo er dann dem Strick nicht entgehen soll.“

Der Prokurator fand eine Weile schwankend Auge in Auge mit diesem Vordereiter. Er nahm das Gewicht des weiteren Tadelns ohne Dankwort an, verneigte sich hart und ging, vom dünnen Geleis begleitet. Aber schon nach wenigen Wochen machte er es allem weggelegten Schindeln zum Erbrechen klar, daß der Richter nicht unter der Wande des Banditen steht und man am Geleis und Recht nicht handeln und scheitern kann. Sein Erlebnis hatte die Minister und Kaiserlichen Mäße zu

Bewegung wie einen Gedankenstrich. „Weiter!“ befaßt er, und der Barke hat fort: „Es hat mich noch einmal in die alte Heimat gelagt, wo mir allerdings der Welgen gedort. Aber schließlich hatte ich noch etwas bei Ihnen zugute — und man ist noch nicht am Ende. Es gibt, soweit ich mich auch umgesehen habe, keinen Mörder, der seinen Lebensretter töten könnte. Wenn Sie aber als Richter mich zum Strang verurteilen müssen, werden Ihnen, hoffe ich, die Tage bis zum Tode schwerer wehweh als mir. Wenn Sie dagegen Weisheit mit Weisheit vergelten können, will ich in der Fremde sterben und nicht mehr zurückkommen — das schwöre ich wahrhaftig!“ Er senkte und verlor ein Wörtchen, das in Wagt erparierte. „Wie weit also, frage ich — wie weit reicht das Recht?“

„Wie zum Quade!“ entsetzt der Richter abweisen und schlug hart die Wände. Er beschloß den eintretenden Gendarmen, dem Gefangenen die Ketten abzunehmen und ihn unverzüglich aus dem Land zu schaffen, an die Grenze oder besser über die Donau fort, und ihn dort an unbewachte Stelle zu landen. Mit kurzem Griff zog er die Wölfe — ein elendes Gerleiden von Silber — und warf sie dem Menschen hin. Der hätte sich höllig darnach und straukelte im Geleir der Gendarmen ohne Tanz und Grap hinaus.

Der deutsche Bismarck im Jahr 1868. In einer historischen Uebersicht, die Ludwig Schöndorf im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel veröffentlicht, heißt es über den deutschen Buchmarkt im Gesamtvergleich für die Monate Januar bis Oktober 1898 im Vergleich zu demselben Zeitabschnitt für 1897, wie folgt dar: (Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen jeweils dieselben Monate 1897) im Durchschnitt wurden gezählt insgesamt 20 487 (20 438), davon Erkaufungen 16 159 (16 807), Neuaufgaben 4308 (4829); das bedeutet eine Abnahme von Erkaufungen um 621, eine Zunahme von Neuaufgaben um 688, insgesamt eine Zunahme von 67 Seiten.



Mannheim, 7. Januar.

Wo kommen nur die Operngläser hin?

Operngläser können einem viel Freude bereiten, wenn man sie nicht fallen läßt, und wenn man nicht so wie so schon mit einer Brille behaftet ist. Aber sie sind — die ganz feinen ausgenommen — doch etwas schwer und unhandlich, und sie so wie beim Reiten um den Hals baumeln zu lassen, traut der Theaterbesucher sich auch nicht. Denn ein wenig geneigt er sich doch ob dieses Dranges zur Großaufnahme, um möglichst optisch-nahem Zusammensein mit dem spielenden, singenden Künstler. Außerdem muß da auch die Handhabung des Operngläses zur genauen Betrachtung des lieben Mitmenschen und Mittheaterbesuchers in Lage und Partiet eine Rolle spielen. Jedenfalls, hat Einigkeit mitzuführen, leidet man sich die Gläser lieber für 50 Pfg. bei den Vogelschleibern und Korienkontrollen.

Doch da stellt sich heraus, daß man Kummer erleben muß. Einzelne verlieren überhaupt und grundtätig nicht mehr, andere haben ihre zwei bis drei Stück schon ausgelassen. Es werden nämlich zu viel Operngläser... nein sagen wir: vergessen zurückgelassen; sie sind einfach lach, und der Verleiher ist seine 15 bis 20 Mark ärmer. Das spielt

Volksgeundheit — aller Nutzen
BIOX-ULTRA
verhindert Zahneinbruch und beiläufig Zahneinbruch

Sich weißt so ab: ein Kundentausch kommt im letzten Augenblick angefürt, er muß noch gerade eben reinweichen, schenkt ein Glas Pfand? Ach Gott, er hat nur großes Geld oder Schicksal bei sich, oder auch ganz tief in der Brieftasche verstreut... Weg ist er mit dem Glas, und wird nie mehr gesehen.

Da denkt man immer, die Schaubühne als moralische Anstalt, das Theater entwickelt ethische Kräfte, Kunst bildet und läßt das Beste im Menschen hochkommen. Aber es scheint, Gelegenheit macht auch Diebe unter diesen Gelehrten, unter diesen Inhabern guter Plätze. Merkwürdiges Gefühl, sollte man sich nicht lieber besser umsehen, und vielleicht wie in das Strandbad, nur mit dem Gesichtsbild von drei Mark gehen?

Ein Gläser wurden allein im letzten Jahr im Nationaltheater geklaut, genauer gesagt: unterschlagen, indem ein zeitlich befristeter Verleihertrag nicht eingehalten, vielmehr einseitig ins Beliebigste ausgedehnt wurde; und dergleichen, welcher — mag sich sehr selten vorkommen. Aber was macht er sich mit dem Glas, geht er damit in den Waldpark und beirachtet die Hasanen und Hasen, macht er eine Reise ins Allgäu und sieht sich das Innenleben der Eisküthen an? Oder wird's gleich verflüchtigt? Woher dann freit man ja nur ein Butterbrot dafür, das lohnt sich doch nicht. Was wird überhaupt mit all dem hunduntergeschlagenen Kleintum an Turmshuben, Bodschöfen, Schirmen, Bildern, Teinischschälern gemacht, die man irgendwo mehr oder minder zufällig mal erwirbt?

Ich glaube, man legt sie in die Ecke, man vergißt sie, ist zu faul oder zu schüchtern, sie dort abzugeben, wo sie hingehören. Und mit dem Operngläser wird es am Ende so sein daß der berauschte Kunstjünger, die Seele von Musik und Schönheit erfährt, an seinen Glasverleihertrag mehr denkt, das Theater verläßt, um im Walde oder beim Weine in Erinnerung des Gelebten zu schwelgen... Am andern morgen erst verfährt so einer ein lachend aufpauschendes Opernglas im Mantel, und nun schämt er sich zu Tode, hat Angst, er ist schon angegriffen, und beschließt alles abzuleihen... Und eine ganze Saison traut man sich nicht mehr ins Theater.

Solche Leute gibt's, ich gehöre selber dazu; in Halle an der Saale hab ich mal ein Opernglas verlehntlich mitgenommen. Ich telefonierte aber am andern Morgen und trug zurück, und noch 10 Mark dazu. Das war allerdings nicht so großartig, wie es sich ändert; denn man konnte sich dafür 1921 höchstens 5igaretten kaufen. Unterschlagene Operngläser beim Förstner abgeben, sich verpackt!

Und nun wollen wir alle unsere Sünden bekennen und Unrecht wieder gut machen!

Dr. Hr.

Rundgebung des Gasfähtengewerbes

Am 11. Januar im Ribelungenaal

Das badische Gasfähten- und Heberbergungsgewerbe, das als eine Unterabteilung der Wirtschaftskammer Baden angehört, hat zu einer Rundgebung nach Mannheim ausgerufen, die am 11. Januar, nachmittags, im Hofgarten stattfindet. Auch das Gasfähtengewerbe unserer Schwefelstadt Ludwigshafen und der größeren vorderpfälzischen Städte wird daran teilnehmen.

Die Rundgebung wird eröffnet durch das Ehrenmitglied, dann begrüßt der Leiter der Unterabteilung Gasfähten- und Heberbergungsgewerbe in der Wirtschaftskammer Baden, Emil Peter, Baden-Baden, die Berufskammeraden. Oberbürgermeister Reuninger wird im Namen der Stadt Mannheim die Tagungsgäste willkommen heißen. Ferner werden durch den Ministerpräsidenten Walter Köhler, der Leiter der Wirtschaftskammer Gasfähten- und Heberbergungsgewerbe, Fritz Dreese, Bad Godesberg, der Leiter des Landesverbandes Verkehrsverbandes Baden, Fritz Gädler, das Schlusswort hat wieder Herr Peter.

Nachgruppenangelegenheiten sind außerdem vorgezogen, so daß alle aktuellen Fragen des Gewerbes besprochen werden, wie auch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gasfähtengewerbes in dieser Rundgebung zum Ausdruck kommt.

** Ihren 78. Geburtstag begeht am morgigen Sonntag Frau Maria Pierling, geb. Vogt, J. S. 8. Herzliche Glückwünsche!

Ein kurzes närrisches Regiment:

Sechs Wochen Fasnacht in Mannheim

Die drei Karnevalgesellschaften warteten mit einer umfangreichen Unterhaltungsfolge auf

Wenn wir von dem Neujahrsumzug der drei Karnevalvereine absehen, so drängt sich die Fasnacht 1939 auf sechs Wochen zusammen, denn die erste Sitzung, die der „Feuerio“ im „Haberst“ abhält, ist auf 11. Januar festgesetzt. Die Große Karneval-Gesellschaft „Lindenhof“ hat am 14. zu einem Ausflug nach Ludwigsbad und die „Fröhlich Pfalz“ hält ihre erste Sitzung am 19. Januar im Palast-Kaffee „Alteingold“ ab.

Der „Feuerio“

hat zum ersten Male einen in den bekannten vier Farben gedruckten Kalender herausgegeben, dem wir folgende Daten entnehmen: Der ersten Karnevalistischen Sitzung im Haberst am Mittwoch, dem 11. Januar, folgt am Dienstag, dem 17. Januar der erste Kräppel-Kaffee in der Vibel. Diese von Mainz übernommene Neuerung, die in einer dem Mannheimer Gesinnung zuträglicheren Form durchgeführt wird, hat sich demnach bewährt, daß im ganzen vier dieser lustigen Nachmittage vorgezogen sind, für die schon jetzt eine so große Nachfrage besteht, daß man wieder mit vier ausverkauften Häusern rechnen kann. Die zweite Karnevalistische Sitzung im Haberst am Donnerstag, dem 26. Januar, wird vom zweiten Kräppel-Kaffee in der Vibel am Dienstag, dem 31. Januar abgelöst.

Ebenso wie für diese Sitzungen liegt schon die Vorbereitungsfolge für die große Damen- und Herren-Sitzung mit Prinzenproklamation am Sonntag, dem 5. Februar, im Ribelungenaal fest. Wie uns berichtet wurde, wird diese Sitzung in feiner Weise der nachfolgenden Jubiläumsvorstellung im Vorjohre nachgehen. So ist eine so umfangreiche Ausschmückung der Bühne vorgesehen, daß außer dem Feuerio-Eserrats nur die Kapelle hier Platz nehmen kann, so daß die Götter-Eserrats — angemeldet haben sich bis jetzt der Mainzer Karneval-Club, die Frankfurter „Reinhold“, der Stuttgarter „Möbelwagen“ und die Hofstädter Karneval-Gesellschaft — im Saal untergebracht werden müssen. Weitere Einzelheiten seien vorläufig nicht verraten.

Dem dritten Kräppel-Kaffee am Freitag, dem 10. Februar, folgt am Mittwoch, dem 15. Februar der gewohnte Ausflug in die Redarstadt zur Fremdenzählung im Horabell. Drei Tage später beginnen die Hauptfesttage mit der Rekruten-Einholung am Hauptbahnhof. Am Sonntag, dem 19. Februar, landen um 11 Uhr ihre Soldaten Prinz und Prinzessin Karneval am Rheinufer unterhalb der Schlageterbrücke. Nach dem Einzug des Prinzenpaars in die Residenz folgt um 14.11 Uhr der große Umzug. Am Rosenmontag wird der nachmittägliche vierte Kräppel-Kaffee in der Vibel durch eine Fremden-Sitzung mit anschließendem Ball im gleichen Raum abgelöst. Am Faschnachts-Dienstag treten die drei Karnevalvereine durch die übliche Kräppel-Fahrt in Erscheinung, die um 3 Uhr am Haberst beginnt. Und am Aschermittwoch wird die Fasnacht 1939 mit

dem Heringsessen im Haberst begraben. Für Mitglieder und eingeführte Gäste ist als Nachklang am Samstag, dem 25. März, ein „Weißer Ball“, der im Jubiläumsjahr so großen Anklang gefunden hat, mit Auszeichnung verbundener Persönlichkeiten vorgesehen.

Die „Fröhlich Pfalz“

macht in ihrem Lieberbuch darauf aufmerksam, daß Präsident Philipp Reischer seit dreißig Jahren dem Prinzen Karneval treu ergeben ist. Als Achtzehnjähriger liegt Reischer im Jahre 1908 zum ersten Male in der Großen Karnevalgesellschaft Redarstadt, der Redarstädterin der „Bunzelballe“, in die Bütte. Vier Jahre später wurde ihm in dieser Gesellschaft die Vizepräsidentenschaft übertragen. Bald war Reischer ein beliebter Büttenredner, der nicht nur hier sondern auch in Ludwigsbad, Worms, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt auftrat. Im Jahre 1913 erhielt er vom Deutschen Karnevalbund für hervorragende Leistungen in der Bütte die „Silberne Bundesmedaille am Band“. Seit zehn Jahren führt er das Präsidium der „Fröhlich Pfalz“. In dieser Eigenschaft obliegt ihm die Vorbereitung und Durchführung der Faschnachtsveranstaltungen.

Der Terminkalender wird am Donnerstag, dem 14. Januar, durch die erste Karnevalistische Sitzung im Palast-Kaffee „Alteingold“ eröffnet. Weitere Sitzungen sind am Samstag, dem 11. Januar, im Stammhaus „Niederhale“, am Dienstag, dem 24. Januar, im „Gambirius“ und am Donnerstag, dem 2. Februar, im Palast-Kaffee „Alteingold“ vorgesehen. Nach einem Maskenball am Samstag, dem 4. Februar, in den Gastwälden folgt am Sonntag, dem 12. Februar, die Prunkszahlung im Ribelungenaal mit der Proklamation der Prinzessin Karneval. Die früheren Sitzungen wurden dadurch beeinträchtigt, daß sie zu sehr den Charakter eines „Bunzel Abends“ trugen. Der Eserrats hat sich entschlossen, in dieser Richtung dadurch eine durchgreifende Änderung einzuführen zu lassen, daß in der Unterhaltungsfolge die karnevalistischen Vorbereitungen überwiegen. Wie uns berichtet wurde, wird man vor allem mehrere vortreffliche Büttenredner hören. Ueber einer weiteren närrischen Ueberraschung werden wir in den nächsten Tagen den Schleier lüften.

Am Samstag, dem 18. Februar bezieht sich die „Fröhlich Pfalz“ an der Abholung der Rekruten, am Sonntag, dem 19. Februar an der feierlichen Einholung des Prinzenpaars und am Karnevalszug. Anschließend daran ist Zusammenkunft im Stammhaus „Niederhale“. Am Rosenmontag hält die Ranggarde ihre Sitzung im Stammhaus „Gildhaus“ ab und am Faschnachtsabend bezieht sich der Eserrats mit der Ranggarde an der Kräppel-Fahrt der drei Karnevalgesellschaften. In den gleichen Räumen folgt am Aschermittwoch das Heringsessen.

Fast jeden zweiten Tag ein Brand

In Mannheim hat es im vergangenen Jahr 177 mal gebrannt — Außerdem brachte unsere Berufsfeuerwehr in 175 sonstigen Fällen Hilfe — Täglich vierzehn Kranke transportiert

In Mannheim hat es im vergangenen Jahr 177 Mal gebrannt. Das heißt: Es war fast jeden zweiten Tag von der Berufsfeuerwehr irgend ein Schadenfeuer zu löschen. Dazu kamen noch 175 sonstige Hilfeleistungen wie Abschleppen von Kraftfahrzeugen, Wiederaufrichten von gestürzten Pferden, Wegräumen von Verkehrshindernissen usw., so daß an jedem Tag des Jahres entweder ein Brand oder eine sonstige Hilfeleistung fällig waren. Außerdem hat die Berufsfeuerwehr noch 5116 Kranke transportiert — das heißt im Tag durchschnittlich vierzehn — angeführt. Unsere Berufsfeuerwehr war also über ihren normalen Tagesdienst hinaus wieder reichlich beschäftigt. Das ist abgesehen von den Fällen, da ihr Eingreifen sichtbar in Erscheinung tritt, auch sonst ein großes Arbeitspensum zu erfüllen hat und daß sie also den Tag nicht etwa damit verbringt zu warten, „bis es einmal brennt“, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben. Die der Feuerwehr gestellten Aufgaben wurden in den letzten Jahren sogar sehr stark ausgeweitet; man braucht da, um ein Beispiel herauszugreifen, nur an die Fragen des Luftschutzes zu erinnern.

Die Densität der Bevölkerung interessiert nun aber in der Hauptsache das Eingreifen bei Bränden, das früher einmal die hauptsächlichste Aufgabe der Feuerwehr war und von dem der sie auch heute noch ihren Namen hat. Die Zahl der Brände ist natürlich in den einzelnen Jahren verschieden groß, wenn auch eine — zumindest theoretische — Verbindung zwischen dem Umfang des Ueberbauten Stadtbereichs und der Zahl der Brandfälle besteht. Im Durchschnitt der letzten sechs Jahre hat es in unserer Stadt jährlich 170 Mal gebrannt; 1933 und 1936 waren es weniger, 1934, 1935, 1937 und 1938 waren es mehr Brände. An der Spitze der letzten sechs Jahre steht 1937 mit 182 Bränden. Zwischen den Schadenfeuern bestehen natürlich nach Größe und Entstehungsursache Unterschiede. Es gibt Groß-, Mittel- und Kleinfener, Raminbrände und Explosionen. Die Einordnung der Brände in die Größenklassen erfolgt nach dem Einlag der Hilfsmittel, der zu ihrer Bekämpfung notwendig ist. Wird nur mit Handlöschergerät (also ohne Schlauchleitungen) gearbeitet, so ist es ein Kleinfener. Werden ein oder zwei Schlauchrohre eingesetzt, dann handelt es sich um ein Mittelfeuer. Alle Brände, die mehr als zwei Schlauchleitungen erfordern, heißen Großfeuer, das heißt zwischen diesen Großfeuern sehr bedeutende Größenunterschiede bestehen können; auch daß gewaltige Feuer der Reus

beispielsweise erscheint in der Statistik nicht gewichtiger als irgend ein anderer Brand, bei dem man mit drei Schlauchleitungen auskam. Trotz dieser Einschränkungen verdient folgende Uebersicht über die Brandfälle vergangener Jahre Beachtung. Von der Feuerwehr wurden bekämpft:

	1935	1936	1937	1938
Großfeuer	35	11	28	24
Mittelfeuer	30	31	45	45
Kleinfener	84	92	82	77
Raminbrände	19	14	21	26
Explosionen	5	4	5	5

Brände insgesamt 178 152 182 177

Betrachtet man diese Reihen genauer, so stellt man dabei fest, daß die Zahl der Groß- und Kleinfener im vergangenen Jahre verhältnismäßig niedrig war, während Mittelfeuer und Raminbrände zunahmen. Die Kleinfener nehmen mit nahezu der Hälfte aller Brände immer noch die erste Stelle ein, während die mittelgroßen Feuer mit rund einem Viertel und die Großfeuer mit etwa einem Zehntel beteiligt sind.

Nicht in den vorgenannten Zahlen enthalten sind die blinden Karamer und die Unfallsbrände; das sind die Fälle, in denen die Feuerwehr ebenfalls ausgedrückt ist, aber nicht zum Eingreifen kam, weil sie ohne Not gerufen wurde („Blinder Lärm“), oder weil sie verantwortungsvolle Menschen den unwürdigen „Ebers“ erlaubten, mutwillig einen Feuerwecker einzuschlagen („Unfug“). Diese Fälle sind in den „sonstigen Hilfeleistungen“ enthalten. Während 1938 noch 208 „sonstige Hilfeleistungen“ gezählt wurden, waren es 1937 und 1938 nur noch je 175. Darunter befanden sich im Vorjahre 31 und im vergangenen Jahre 21 blinde Karamer. Unfug durch mutwilliges Einschlagen von Feuerweckern wurde in diesen Jahren 15 und 16 mal verübt.

Seit Jahren nimmt die Inanspruchnahme der Berufsfeuerwehr für Kranke transportierte zu. Waren es im Jahre 1933 noch 4040, so wurden im Jahre 1938 deren 5116 (also ein Viertel mehr) gezählt. In den dazwischenliegenden Jahren waren es: 1934: 4308, 1935: 4403, 1936: 4361, 1937: 4506. Diese Steigerung zeigt offenbar im Zusammenhang mit der Zunahme der Mannheimer Bevölkerung. In den Transporten sind natürlich jene, die vom roten Kreuz angeführt wurden, nicht enthalten.

dr. w. th.

Die Große Karneval-Gesellschaft „Lindenhof“

hat ihrem Jahrbuch, das mit dem Kalender die Liedertexte enthält, einen Klud- und Kludbild beigefügt, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

„Was wir“, so heißt die Vereinsführung seit 1937 begannen, haben wir 1938 fortgesetzt. Wir dürfen stolz behaupten, daß alle Veranstaltungen große Erfolge waren. Auch im Jahre 1938 soll der Sommerfestzug, der einzige, der am Sonntag, dem 8. Mai 1938, nach vierjähriger Pause in Mannheim durchgeführt wurde, in noch größerem Umfang am Sonntag, dem 23. April, stattfinden. Auch die Fremdenfahrt mit unseren Schwefelgesellschaften wurde weiter gepflegt. Der Eserrats leitete sich wie folgt zusammen: Friedrich Born, Vereinsführer, Joseph Holz, Vereinsführer-Stellvertreter und Präsident des Eserrats, Wilhelm Wolf, Vizepräsident, Hans Bura, Kassier, Philipp Ludwig, Schriftführer, Bodo Weber, Schriftführer-Stellvertreter, Georg Holz, Deponom, Benedikt Fiemann, Gustav Wolf, Jakob Schuhmacher und

Peter Sauer, Beiräte, Jakob Senf, Hermann Jhle und Karl Würth, Ergräte.

Der Terminkalender heißt folgende Veranstaltungen vor: Nach der Damen- und Herren-Sitzung am Samstag, dem 14. Januar im Saale des Gasthauses „Zum schwarzen Adler“ in Ludwigsbad folgt am darauffolgenden Sonntag, dem 15. Januar ein Ausflug nach Rheingoldheim zur Teilnahme des Eserrats an der Jubiläumsvorstellung der Karneval-Gesellschaft „Roggenbeer“. Am Sonntag, dem 22. Januar ist unter dem Titel „Volkskarneval in Weinheim“ eine Fremdenzählung mit anschließendem Tanz im Saalbau festgesetzt. Einer Prunkszahlung im „Kaffee Wien“ am Freitag, dem 27. Januar unter Teilnahme der Karneval-Gesellschaft Speyer folgt am Samstag, dem 4. Februar ein große Damen- und Herren-Sitzung mit Proklamation der „Ballerburggräfin von Bellengraben“, feierliche Uebergabe des Banners und anschließendem Tanz im Saalbau der Rheinpart-Gaststätte. Am Sonntag, dem 5. Februar nimmt eine Abordnung des Eserrats an der Sitzung der Karneval-Gesellschaft Speyer teil.

Am Mittwoch, dem 8. Februar ist eine Damen- und Herren-Sitzung in den Räumen des Gasthauses „Kranz“ in der Seidenheimer Straße und am Samstag, dem 11. Februar „Volkskarneval in Redaran“ im Rahmen einer großen Damen- und Herren-Sitzung mit anschließendem Tanz im großen Saal des Vereinshauses in der Rheingoldstraße vorgesehen. Am Sonntag, dem 12. Februar, beteiligt sich der Eserrats an der Jubiläumsvorstellung der Großen Karneval-Gesellschaft Weinheim. Präsident Holz bemerkt zu diesen Ausflügen über das Weidbild des Stadtheils Lindenhof hinaus: „Nachdem frühere Verläufe, auch in der Stadtteilen, die bisher vom Prinzen Karneval nicht berücksichtigt wurden, Sitzungen abzuhalten, guten Erfolg hatten, außerdem unsere „Grolagel“ es sozusagen abtut, nur eine lokale Gesellschaft zu sein, führen wir auch in der kommenden Faschnachtszeit überall unsere Sitzungen durch, so erstmalig in der Schwefelstadt und in Redaran.“

Die Hauptfesttage werden gemeinsam mit den beiden anderen Vereinen mit der Abholung der Rekruten eingeleitet. Nach der Begrüßung des Prinzenpaars am Rheingoldland am Sonntag, dem 19. Februar, und der Beteiligung am Faschnachtszug hält der Eserrats eine große Prunkszahlung mit anschließendem Tanz im Ribelungenaal ab. Wir Karnevalisten wollen“, so bemerkt Präsident Holz zu dieser Reserung, „nicht nur unseren Mitmenschen Trost und Humor bringen, sondern auch beweisen, daß wir Verständnis haben für die Not unserer Volksgenossen. Aus diesem Grunde beschließen wir, am Faschnachts-Sonntag, der ersten Fasnacht in Groß-Deutschland, eine große karnevalistische Veranstaltung im größten Saale unserer Stadt und unterer Kreise zugunsten des Winterhilfswerkes durchzuführen. Wir hoffen, daß die Mannheimer und Mannheimerinnen in Massen kommen und so zu einem möglichst großen Ueberflusse verhelfen.“ Am Faschnachtsabend beteiligt sich der Eserrats an der Kräppel-Fahrt und am Aschermittwoch an der Heringsessen mit Weidwettlauf in den „Ratskämern des Lindenhofs“ (Gaststätte „Hubertusburg“ in der Winkelsstraße).

Karneval im Hofgarten

Auch der Terminkalender für die Faschnachtsveranstaltungen im Hofgarten liegt jetzt vor. Darunter hatten die beiden „Großen ködtischen Maskenbälle“ am Samstag, dem 4., und Sonntag, dem 18. Februar. Am Faschnachtsabend, dem 21. Februar, wird der Fasching mit dem von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstalteten Rehraus abgeschlossen.

In der Geschichte unseres Volkes wird das Jahr 1938 ein großes, unvergessliches, solches Jahr sein. Ich erwarte, daß das Winterhilfswerk 1938/39 der geschichtlichen Größe dieses Jahres entspricht.“

Adolf Hitler.

Bei der Eröffnungsfeier des WHW. 1938/39

Seitene Stunden im Nibelungenfaal

Das Reiztragnis steht dem Jaglonde zu
Für Sonntag, den 13. Januar hat sich der Nibelungenfaal-Ausschuss eine Unterhaltungsfolge von ganz besonderer Ausmaße gesichert.

Mit Musik und Tanz rund um die Welt

Stellbilden mit den Mitgliedern des Künstlerensembles Eduardo Biancos
Carmen de Cordoba erzählt von Südamerika - Sorgen um Angehörige, die in der spanischen Zone leben

Es ging beinahe so lebhaft zu wie beim Turmbau zu Babel an einem dieser Nachmittage, da sich Vertreter der Mannheimer Presse und die Mitglieder des zur Zeit in der 'Nibelle' gastierenden Künstlerensembles Eduardo Biancos im gemütlichen Grüngarten trafen.

Ihr glänzend bei uns. Besonders Baden-Baden hat sie in ihr Herz geschlossen, und beim Roulette mit ihrem Maestro Bianco zusammen eine respektable Anzahl blauer Scheine gewonnen.

Die Deutschen alles Caballeros!

erklärte sie frohlockend und ihre Kollegin Lucia mit dem Künstlernamen la Bella nicht anerkennend vom oberen Tiselernde. Diese junge Künstlerin, die eine klassische bildhauerische Katalanin ist, stammt aus der Pianist Pujol aus Barcelona, der unglücklichen Stadt an der spanischen Ostküste, die noch immer in den Händen der roten Machthaber ist.

aus seinem bunten Leben erzählt.

Er stammt zwar von italienischen Eltern ab, ist jedoch Argentinier und in Buenos Aires geboren. Mit elf Jahren war er bereits eine Art Kriegermusikalisches Wunderkind, das später, 1913 Camilo als erster Violinist auf dessen Amerikasournee begleitet und in heute Komponist und Dirigent zugleich.

Feinschmecker und Koch zugleich,

der mit der gleichen Leidenschaft wie ein Köchin sich seine italienisch-argentinischen Lieblingsgerichte selbst kocht. Auch hier in Mannheim spielt er in seinem Appartement selbst den Rhythmus. Noch ein paar andere Italiener sind bei der Truppe, der Geliebte, der in Mantua geboren ist, der Violinist, der originellweise Trombetta heißt und Mailänder ist, wie sein Kamerad von der Gitarre Giulietta.

Ihr Vertreter und Manager in Deutschland Herr Herrmann, der aus Doberan in Mecklenburg stammt und im übrigen im Fernstudium als Kind einer Artistenfamilie zur Welt gekommen ist. Als es halb fünf war, sah Bianco auf seine Uhr und seine Kinder" anfordernd an. Möchte Zeit sich umzusetzen, sich wieder in Gaudios der argentinischen Pampa, in lajaguettenklappernde Sonoritas zu vermanneln. "Hasta la Vista", "a rivederla!", "Heil Hitler!" so klang es durcheinander, und dann hatte unsere babylonische Kaffeekunde ihr Ende gefunden.

MADELIDEALE WERDEN WIRKLICHKEIT

in den neuen Berufen für das deutsche Mädel



NSD-Volkspflegerin

2 jährige Ausbildung in der Sozialen Frauenschule Mannheim, beste Berufsaussichten.

Meldungen an: NSDAP-Kreisamt Mannheim, Postfach 1000, 68001 Mannheim

Tageskalender

Sonntag, 8. Januar

- Nationaltheater: 14 Uhr 'Peterhans Rindfleisch'; 19.30 Uhr 'Die drei Eimer'. Neues Theater im Hofgarten: 20 Uhr 'Die drei Eimer'. Nibelungenfaal: 20 Uhr Winterabend von R. G. ...

Optiker Platz im Kaufhaus Lieferant sämtl. Krankenkassen

Was hören wir?

Montag, 9. Januar

- Reichshörfender Stuttgart: 6.30: Frühkonzert. - 8.30: Frühkonzert. - 10.00: Morgenmusik. - 11.30: Mittagskonzert. - 14.00: Warte Stunde (Schallplatten). - 18.00: Musik am Nachmittag. - 19.00: Musik am Abend. - 20.00: Musik am Abend. - 21.00: Musik am Abend. - 22.00: Musik am Abend. - 23.00: Musik am Abend.

Dienstag, 10. Januar

- Reichshörfender Stuttgart: 6.30: Frühkonzert. - 8.30: Frühkonzert. - 10.00: Morgenmusik. - 11.30: Mittagskonzert. - 14.00: Warte Stunde (Schallplatten). - 18.00: Musik am Nachmittag. - 19.00: Musik am Abend. - 20.00: Musik am Abend. - 21.00: Musik am Abend. - 22.00: Musik am Abend. - 23.00: Musik am Abend.

Dintwiese

Einladungsvortrag zum nächsten Akademienkonzert. Die nächsten Akademienkonzerte finden am Montag, 9. Januar und Dienstag, 10. Januar statt.

Zweites Sächsisches Konzert (Wiederholung) am 17. Januar. Dieses Konzert ist das letzte, das in der Reihe der Sächsischen Konzerte zum erstenmal in Mannheim.

Krügerol das allbewährte Hustenbonbon

Während ausgezeichnet wurde. Und schließlich leuchtete aus dieser erlebten Schar Maria Sogaring hervor, die die Vorkühlerbeobachter schon oft bewundern konnten.

Der Karneval-Ausschuss wird also im Nibelungenfaal mit einer Unterhaltungsfolge versehen, die geeignet ist, Mannheim in den bevorstehenden Karnevalswochen in besonders großzügiger Form in den Sordereingang zu rufen.

Nur mit Ketten über die Alpenstraße

Deutsches Reich: Adolph-Hitler-Pass, Alpenpass, Schweizer Seehaus, Kitzbühel, Brenner, Fernpass, Feldberg, Gärtner Seehaus, Kitzbühel, Lienz, Pustertal, Pöchlinger, Pralognan, Pöchlinger, Radfahrer-Tauern, Reichen, Semmering, Strub, Thurn, Zisterberg.

Schweiz: Brünig, Janelle, Julier, Penzlerheide, Maloja, Mollendrun, Monte, Morgins, Moles, Olen, Wolfsgang. Die Verbindung durch den St. Gotthard erfolgt nunmehr von Erstfeld nach Airolo.

Schriftverkehr mit Behörden

Alles in einem Brief oder ein besonderes Schreiben für jede Frage?

Ein Briefwechsel mit den Behörden ist nicht jedermanns Sache, weshalb man nur zu leicht geneigt ist, sich aller Fragen auf einmal und möglich in einem Schreiben zu entledigen.

Die Vertretung von Juden in Rechtsangelegenheiten

Durch Verordnung des Stellvertreters des Führers ist nach dem Ausscheiden der Juden aus der Anwaltschaft und der Beibehaltung jüdischer Rechtskonsulenten die Frage der Vertretung von Juden in Rechtsangelegenheiten grundsätzlich neu geregelt worden.

Für die Partei ist folgender Rechtszustand ausdrücklich festgelegt:

Parteigenossen und Angehörige der Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist die Vertretung und Beratung von Juden in Rechtsangelegenheiten grundsätzlich untersagt.

Dieses grundsätzliche Verbot umfasst nicht die Tätigkeit der Beamten, der Notare und der Wirtschaftsprüfer, soweit diese sich streng auf ihre beruflichen Pflichten beschränken; von dem grundsätzlichen Verbot sind weiterhin die Rechtsanwältinnen ausgenommen, die vom Gericht mit einer Vertretung vor dem Volksgerichtshof oder vor der Sondergerichten in Heimatsangelegenheiten beauftragt werden.

Weitere grundsätzliche Ausnahmen gibt es nicht. Nur in Einzelfällen kann eine Ausnahmegerichtsmittlung von dem grundsätzlichen Verbot durch den zuständigen Hoheitsträger erteilt werden.

Jetzt die Schnafen bekämpfen!

So merkwürdig es auch klingt, so ist es doch richtig, jetzt im Winter schon, an die Bekämpfung der Schnafen zu denken! Millionen dieser lästigen Ziehmilchwürmer würden das Licht der Welt nicht erblicken, wenn nun, im Januar, die eiergefallenen Schnafen weibchen vernichtet würden.

Was kocht die Sparame Hausfrau?

- Küchengehül vom 9. bis 13. Januar: Montag: Grischuppe, Wirsingbrot, Bratwürste, Kartoffeln. - Abends: Nudeln. - Dienstag: Nudelsuppe, Sauerkraut, Erbsbrot. - Abends: Oseflockenbrötchen, Salat. - Mittwoch: Kartoffel-Rübe, Weinsche. - Abends: Kartoffeln, Zerkohle und Salat. - Donnerstag: Brotsuppe, Rammelfeud, Kartoffelkugeln. - Abends: Kartoffelkugeln mit Wädlern. - Freitag: Fischkugelnsuppe, Kartoffelsalat, Fischbraten, Endivien Salat. - Abends: Limburgerkäse, Gurken, Kartoffeln. - Samstag: Saure Kartoffelsuppe mit eingeschnittener Würst. Abends: Kofan, Pfannkuchen. - Sonntag: Grünkernsuppe, Gulasch, Salzkartoffeln, Gemüsesalat. - Abends: Käseaufschnitt, Brot.

Die Kunst gut auszurutschen

Lebensregeln für gute Haltung bei Winterglätte

Die geringfügigen Niederschläge, die der Wetterbericht uns zur Verfügung stellt, haben die Eigenschaften, nach einiger Zeit sich zu Matsch zu verdichten, und dies pflegt besonders in den Antworten zu bemerkenswerten Glätteverurteilungen zu führen.

Es ist nichts so schwer zu tragen wie eine Reihe von platten Tagen. Frisch gepulst ist halb gefroren! Frisch geschlupft ist halb weggeronnen.

Und zum zwanzigsten mit Goethe: 'Breiter Beine Bängeliche Schwanten, Weibliche Hagen, Kemalliche Klagen Markt dich nicht gleitfrei. Allen Profuwagen Zum Trubel sich durchzuschlagen.

Damit wähle man einen langen nordischen Winter auszuhalten können, um so mehr also einen kleinen schälischen Winter von sechs Wochen Dauer. In der Innenstadt sorgen die tausend dickersten Oefen und Zentralheizungen ja sowieso für Erhaltung einer erträglichen Temperatur, und Wärme gibt es mehr als genug.

Aus Baden

Badener spielt in „Pour le mérite“

Albert Gehn aus Landa

* Landa (Bausand), 7. Jan. Es ist nicht uninteressant zu erfahren, daß in dem gegenwärtig in Karlsruhe mit großem Erfolg laufenden Film „Pour le mérite“ auch ein Badener mitspielt. Es ist Albert Gehn, der in dem von Carl Ritter gedrehten Film die Rolle des Leutnants Fabian übertrug. Albert Gehn ist 1909 in Landa als Sohn eines Lokomotivführers geboren, lebte einige Zeit in Brasilien und lehrte dann noch Deutschland zurück, um sich dem Schauspielberuf zu widmen. In „Pour le mérite“ hat Albert Gehn seine erste größere Rolle bekommen.

Epröde Haut?

Nehmen Sie Wisfold, das gefestigte und veredelte Glycerin. Es schmiert und brennt nicht und hilft sofort! Sie erhalten es überall in Dosen und Tuben zu 25, 50 und 100 Pfennig.

Aus der badischen Zeitungswelt

* Karlsruhe, 6. Jan. Mit dem 5. Januar ist der stellvertretende Hauptschriftleiter Johann Jakob Stein aus der Schriftleitung der „Badischen Presse“ ausgeschieden, um die Hauptschriftleitung des „Offenburger Tageblattes“ zu übernehmen.

* Wiesloch, 7. Jan. Die Oberpostkassener Philipp Wagner, Theodor Ding und Heinrich Weisbrod wurden zu Postvertriebsassistenten befördert.

* Waldbrunn, 7. Jan. Der frühere Galtwirt vom „Pfälzer Hof“, Wagnermeister und Landwirt Wilhelm Diebold, der viele Jahre Mitglied der Feuerlöschpolizei war, ist jetzt im Alter von 82 Jahren gestorben. — Ferner starb im Alter von 72 Jahren Landwirt Ludwig Kamp, das älteste Mitglied des RWB „Eintracht“.

* Florzheim, 7. Jan. Hier brachte sich ein 47 Jahre alter Mann mit einer Pistole einen Schuss in die Schläfe bei. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Städtische Krankenhaus gebracht. Dort ist er den Verletzungen erlegen.

* Offenburg, 6. Jan. An den Folgen einer schweren Kriegsverwundung ist der aus Eßdorf weiter kommende Schreiner Karl Kretzel gestorben.

Starker Mangel an Facharbeitern:

10000 Arbeitskräfte fehlen in Baden!

Su wenig Hände... - Berufe, in denen gute Ausichten bestehen

NSG Karlsruhe, 7. Januar.

Es gibt heute schon — wir erinnern uns, daß es einmal anders war — zu wenig Hände in Deutschland. Hände, um den Hammer zu packen oder die Schaufel, wie dies bereits Millionen arbeitsamer Hände tun. Hierin unterscheiden wir uns wohl am deutlichsten von den großstädtlichen Demokratien, die für Ideale zu kämpfen vorgehen und ihre Arbeitslosen verhungern lassen.

Unlängst erst schlug in „Gottes eigenem Land“, dessen Oberhaupt sich des Hebräerredens würdig erwies, ein verzweifelter Mensch einen berückelnden Heber nieder und sprach mit dieser Tat sein und vieler Tausender hungernder Menschen Urteil aus über ein System, das fremde, anderartige Staatsformen in Deutschland und Bogen abfehlt, in seinem Innern aber nichts tut, um die gewaltig angewachsene Not zu lindern.

Arbeitskräfte — teurer wie das liebe Brot

Ein jeder darf bei uns keine Hände regen. Seit einigen Jahren wird die Tätigkeit der Arbeitsämter nicht mehr anfänglich durch Auszahlung von „Stempelgeldern“ in Anspruch genommen, sondern anderen besseren Aufgaben zugeführt.

Gewiss verzeichnet die Statistik im Reich zu Ende letzten Jahres noch eine Zahl von 144 000 Arbeitslosen, von denen jedoch nur noch etwa 10 000 voll eingesetzt werden können. Diese wiederum haben nur deshalb vorübergehend keine Beschäftigung, weil sich an dem Ort, wo sie sich aufhalten, der Berufs-zweig nicht befindet, dem sie angehören.

Auch bei uns in Baden stehen noch, laut Statistik vom November letzten Jahres, 5188 Arbeitslose auf dem Papier (im Februar 1938 waren es 185 168) die sich in der Hauptsache auf die Städte Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg und Florzheim verteilen. Sie, von denen auch nur eine beschränkte Anzahl voll

arbeitsfähig ist, konnten gleichfalls aus dem Grunde nicht zu den Werkzeugen greifen, weil an ihrem Wohnort nicht die ihnen beruflich entsprechende Industrie besteht. Vielerorts aber herrscht bereits krasser Mangel an Arbeitskräften.

Dreitausend Eintäger lernen arbeiten

Bleiviele junge, kräftige Menschen mag es noch in Deutschland geben, die eine Beschäftigung haben, die eines Mannes eigentlich unwürdig ist, die ihr Brot verdienen, ohne dabei ihre gesunden Körperkräfte voll einsetzen zu müssen. Es bereitet gewißlich keine Mühe, Abend für Abend im Brau am Barfisch zu sitzen. Aus diesem Grunde hat man den Eintägern, den ausgesprochenen „Schichtarbeitern“, eine andere, kräftigere Arbeitsform vorgelegt. In ähnlicher Weise ließen sich sicher bei gleich „anknüpfenden“ Berufen Menschen einprägen, die an anderer, wichtigerer Stelle eingesetzt werden könnten. Fachkräfte sind überaus rar. Die Beschäftigungen haben große Arbeitermassen verschluckt. Wichtige Industrien, die aufgrund der ökonomischen Verordnungen zahlreiche Kräfte in den Werken werfen mußten, arbeiten mit geschwächter Belegschaft. Woher neue Kräfte nehmen?

Wichtig ist es vor allem, die Arbeitskameraden großenteils in ihren ursprünglichen Berufs zurückzuführen, die an fremdbertrefflicher Stelle einen neuen Arbeitsbereich gefunden haben. Das kann nun nicht

von heute auf morgen geschehen und ist in der Hauptsache der Einsicht des einzelnen selbst anheimgegeben.

Tipp für die Berufswahl

Zu Ende vorigen Jahres zählten die Arbeitsämter in Baden 8228 offene Stellen, davon 2506 für Frauen. In Wirklichkeit ist die Erfordernis an Arbeitskräften ungleich höher, da ja am Jahresende erfahrungsgemäß keine Wechsel von Arbeitsplätzen vorgenommen werden.

Demnach wollen wir einige verlässliche Zahlen vom letzten November benennen, um damit anzudeuten, wo Mangel an Arbeitskräften herrscht, also gute Aussicht für ein Fortkommen besteht, und wo geringer Bedarf zu verzeichnen ist.

Ende November konnten nicht besetzt werden: In der Landwirtschaft 931 Stellen, Forstwirtschaft 883, Bergbau 55, Metallverarbeitung 746, Holz-, und Schichtarbeiten 149, Nahrungs- und Genussmittelindustrie 297, Bauarbeiter 289, Verkehr und Transport 590, Hilfsarbeiter 1898, Kaufmännische und Büroangestellte 476, Technische Angestellte 62 Stellen.

Ist die vorstehende Statistik der öffentlichen Stellen in Baden auch nur der Querschnitt eines einzigen Monats, so dürfte daraus doch die Lage auf dem Arbeitsmarkt klar erläutert sein. Die Jungen

Bel Husten, Bronchialkatarrh

die rein pflanzlichen

Isla-Moos Pastillen

475

Menschen, die vor der Berufswahl stehen, haben einen nicht unwichtigen Fingerzeig erhalten. Es wird ihnen klar geworden sein, daß es nicht gilt, eine Berufswahl zu treffen allein danach, ob sie sich zu der oder jener Arbeit „berufen“ fühlen, sondern danach vor allem, wo das Vaterland die weissen Hände braucht.

Aus der Pfalz

Der Seuchenstand in der Saarpfalz

* Neunkirch, 6. u. 7. Jan. Der jetzige Stand der Maul- und Klauenseuche im Gebiet der Landeshauptstadt Saarpfalz ist folgender:

Kreisbauerschaft Vandau: Ringenmünster 1, Sprey 12, Schifferstadt 2, Waldhambach 1 Gehöft; Kreisbauerschaft Bad Dürkheim: Dürkheim 1, Althausen a. d. Elb 4, Altheim 1, Dirmstein 6, Großbosenheim 1, Grünstadt 1, Kleinbosenheim 2, Kleintalbach 1, Dammstadt 2, Schanerheim 3, Ruchheim 1, Niederflörschen bei Deidesheim 1, Ludwigshafen-Rheinheim 1 Gehöft; Kreisbauerschaft Kaiserslautern: Oermöchel 3 Gehöfte; Kreisbauerschaft Landstuhl: Wittweiler 2, Waldmoor 1 Gehöft; Kreisbauerschaft Zweibrücken: Mühlweiler 7, Hornbach 1, Kirchbroschhof 6, Dietrichsheim 1, Weßheim 1, Niederbroschhof 1, Herrichberg 1, Monbejon b. Dietrichsheim 1, Röhrenberg 6, Mittelbroschhof 1 Gehöft; Kreisbauerschaft Saarlautern: Elmweiler 1 Gehöft; Kreisbauerschaft Saarlautern: Merzig 1 Gehöft.

Burgen der Südpfalz

werden wieder inhaudgelegt

* Dahn, 6. Jan. Im Laufe des Jahres 1938 wurden auf den Burgen Alt-Dahn, Grafen-Dahn und Thannstein Ausbesserungsarbeiten vorgenommen, die mit dem zur Reife gebenden Jahr fertiggestellt werden konnten. Durch diese Arbeiten wurde die Turmwand auf Grafen-Dahn und die Westwand des Turmes auf Alt-Dahn sichergestellt. Gefährliche Sprünge und schadhafte Stellen wurden mit Zement ausgebessert. Räumlich ist eine weitere Restaurierung vorgezogen, und zwar an der über 1000 Jahre alten „Wigaria-Burg“ östlich Wigaria-Wiesen, von der nur noch wenige Überreste vorhanden sind.

* Ludwigshafen, 7. Jan. In der Oppauer Straße in Ludwigshafen, ließ ein Volkswagen mit einem Gabelkarren zusammenstoßen. Dabei wurde der Besitzer des Gabelkarrens tödlich verletzt. — Die Schuldfrage wurde noch nicht geklärt.

* Saarbrücken, 6. Jan. Anlässlich der Wiederkehr des Jahresfestes der Saarabstimmung wird in der Reihe der Veranstaltungen auch das Gautheater Saarpfalz dieses hundertjährigen Gedenks in feierlicher Weise in einer Festaufführung von Verlorenes „Heldentum“ am 15. Januar 1939 gedenken. Inszenierung: Friedrich Kummermann. Dirigent: Heinz Hongarth. Gauleiter Bürdel hat für diese Festaufführung sein Erscheinen zugesagt.

Nachbargebiete

Aus Ungst unter den Wisthauen gekrochen

Weil es das Jagatengeld verloren hatte

* Gerbheim bei Badgingen, 7. Jan. Ein 61-jähriger Mann war von seinem Vater noch spät abends weggeschickt worden, um Jagartien zu holen. Das Kind verlor unterwegs das Geld und konnte sich nicht mehr nach Hause zurück. Am während der Nacht Schutz vor der Kälte zu finden, grub es sich in den Misthaufen eines Nachbarn ein, der diesen eigenartigen Befund am Morgen beim Stallmisten entdeckte. Das Kind hatte zum Glück keinen Schaden genommen. Man will das Mädchen, um es vor den „Erziehungsmethoden“ der Eltern zu schützen, in andere Hände geben.

Kleinste deutsche Gemeinde verschwindet

Dürr-Ellenbach an der Bergstraße — Es besch nur 4 Einwohner

NSG Darmstadt, 7. Jan. Nach einem Erlaß des Reichstatthalter in Hessen vom 20. Dezember 1938 wird mit Wirkung vom 1. April 1939 die Gemeinde Dürr-Ellenbach im Kreis Bergstraße in die Gemeinde Kirchbach eingegliedert. Damit endet das Eigenleben der kleinsten Gemeinde Deutschlands. Aus früheren Zeiten hatte Dürr-Ellenbach, dessen Einwohner in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wie viele badische Landsleute nach Amerika auswanderten, seine Selbstständigkeit bewahrt, obwohl es heute nur noch die Försterfamilie mit 4 Einwohnern umfaßt. Die Gemeinde besteht heute nur aus einem Forsthaus mit dem Staatswald sowie einigen Wiesen und Ackergrundstücken. Die gesamte Gemarkung umfaßt 334 Hektar.

„Barrager“ Kundestag

* Bietrach, 6. Jan. In der kommenden Faschnacht wird die hiesige Narrenzilde unter dem Motto „Barrager Kunde Tag“ mit originellen Darbietungen und Nebenleistungen aufwarten. Narzische Sitten und altes Brautum der engeren Heimat in buntem wechselnder Schau neben im Vordergrund der Veranstaltungen. Die Hauptvorführung steigt am Faschachtsamstag.

* Florzheim, 6. Jan. Der als Helmutwandlerer alleits gut bekannte Florzheimer Altkrieger von 1570/71, Theodor Bornet ist gestorben.

Brief aus der Gauhauptstadt:

Auch Karlsruhe wird bald närrisch werden

Vor heiteren Faschingsfesten

r. Karlsruhe, 6. Januar.

Nun ist ein neues Jahr mit neuen Zielen und Hoffnungen in unsere Hand gelegt; es wurde allüberall gebührend begrüßt und über die Tausende gelobt, besonders ausgelassen und humorvoll auf dem Silvesterball der Großen Karnevalgesellschaft, der in sämtlichen Räumen der Festhalle stattfand und überhört auf besucht war. Mit dieser Veranstaltung war festgelegt der 1. Trompetenchor gegeben, der das Baden der närrischen Zeit anfündigte.

Eine Vorshow auf die kommenden Wochen verriet, daß der Karlsruher kein trodener Philister ist, sondern die oberdeutsche Lebenslust und volksverbundene Narrenfreude aus dem „H“ kennt und sie entsprechend anzuwenden weiß. Dazu kommt, daß der Karlsruher Verkehrsverein seit Jahren mit Erfolg bemüht ist, das Faschingsfest in geordnete Bahnen zu lenken und mit Hilfe bestellter einzelner Arbeitsgemeinschaften in den einzelnen Stadtteilen und Vororten ein reichhaltiges bodenkundiges Programm von bestimmtem Niveau aufzustellen. So ist

auch in diesem Jahre wieder überhand los.

Damen- und Fremdenfeste, Kostüm- und Maskenfeste, Reduten und Kappenabende der Vereine, Organisationen und der größeren Gaststätten selbst lösen einander ab und überdauern sich an wichtigen Einlässen aller Art. Bereits am 22. Januar macht die Karnevalgesellschaft „Mit-Karlsruhe“ mit einer Damen- und Fremdenfeste den Anfang des närrischen Treibens, am selben Tage tritt auch die Große Durlach mit einer Damen- und Fremdenfeste auf den Plan. Zwischen der Großen Damen-, Herren- und Fremdenfeste der 1. Großen Karnevalgesellschaft, die am 12. Februar in der Festhalle startet, liegen verschiedene zünftige Ver-

anstaltungen, die sich dann weiter über den Monat Februar und bis zum Ausklang der Faschingszeit erstrecken. Der traditionelle Faschingsdummkug des Verkehrsvereins wird am 21. Februar durchgeführt, vorher findet auch im Stadtteil Durlach ein Maskenball statt, und zwar voraussichtlich am 19. Februar.

An bemerkenswerten kulturellen Veranstaltungen der nächsten Wochen sind neben den Aufführungen des Badischen Staatstheater und seiner Kammerstücke im Ränkerhaus einige Konzerte und größere musikalische Veranstaltungen zu nennen, wie der dritte Meisterkammerabend der Konzertdirektion Kurt Reufeld mit Claudio Arrau am 19. Januar, ein „Deutsches Requiem“ von Brahms in der Christuskirche, ausgeführt von der Karlsruher Madrigalvereinigung am 15. Januar, der Gelgenabend Telmann am 19. Januar im Eintrachtssaal, das dritte Sinfoniekonzert der RSW „Kraft durch Freude“ in der Festhalle am 19. Januar, der Kammermusikabend des Oswald-Quartetts der Staatlichen Hochschule für Musik am 28. Januar, der vierte Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Reufeld mit dem Trio am 26. Januar im Eintrachtssaal, das Volkstheater des Don-Kofalen-Chors in der Festhalle am 29. Januar und schließlich der Kammerabend Professor Ranzel der Staatlichen Hochschule für Musik am 30. Januar.

Im Badischen Kunstverein zeigt gegenwärtig der VDA-Vanderverband Baden bedeutsame Kollektionen volkstümlicher Kunst aus Ungarn, und in der Badischen Landesgewerkschaft fand die Ausstellung „Das politische Zeitgeschehen und der Sammler“ vielfältige Beachtung. Die Kleinkunstbühnen, Kabarets und Volkstheater sind mit ihrem Großstadtprogramm ebenfalls auf der Höhe und bereichern überhört Karlsruhe, die lebendige Stadt.

Wieviel Stunden hat der Tag einer Hausfrau?

Manche Hausfrau kann morgens noch so früh beginnen — aber sie wird trotzdem mit ihrer Arbeit nicht fertig. Wer aber **h** hrennt, der hat nicht nur weniger Arbeit, sondern auch mehr freie Zeit! **h** ist eine ideale Reinigungshilfe für die Hausfrau! In der ganzen Wohnung reinigt und läubert **h** alles, was schonend von Staub und Schmutz befreit werden soll. Dabei hoft **h** wenig und leistet viel. Auch Sie werden von **h** außerordentlicher Vielseitigkeit bald begriffen sein!

IN DER GANZEN WOHNUMG können Sie **h** zum Beispiel für folgende Sachen verwenden: Kacheln, Fliesen, Wände, Fußböden, Badewannen, Korb- und Stahlmöbel, Zentralheizungsgeläpfer, Metall-, Kunst- und Glasgegenstände, Glas-, Kristall- und Porzellanfäßen, Küchengeräte und vieles andere mehr!

Die beste Hausfrau kommt im Haus nicht ohne **h**s Hilfe aus!



DIE KAMERA *blickt in die Welt* DER TAG IM BILDE



Die hohe Schule am Chiemsee
Am Chiemsee in Bayern wird die hohe Schule errichtet, deren Modell auf der zweiten Großen Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung wir hier wiedergeben.



Die Opfer von Bathurst wurden feierlich beigesetzt
Auf dem Chlodowiger Friedhof in Hamburg wurden die 600 Opfer des Hingungslüdes in Bathurst in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt. (Presse-Hoffmann, Sonder-Beilage-Nr. 2)



13jährige begeistert die amerikanischen Eisportfreunde
Die dreizehnjährige englische Eiskunstläuferin Hazel Franklin begeistert im Newporter Madison Square Garden.



So wenig macht das Brautkleid die Mode mit!
Hochzeitskleider von heute und einst sind nicht zu unterscheiden. Wie überlassen es dem Veier, welches er für das ideale hält. Von links nach rechts: Vor 50 Jahren, vor 30 Jahren, während des Krieges, während der Nachkriegszeit und aus dem Jahre 1938.



Peter Van Rinderkollumfest in London
Die Wardmensch of Cambridge empfing in London über 600 kleine Gäste zu der „Peter Van Rind“... Unser Bild zeigt drei symbolische verisgetränkte Bekümmte.



Die Morgenzeitung kommt drasilos ins Haus
In Amerika hat man versucht, eine ganze Zeitung durch Bildübertragung direkt ins Haus zu liefern. Die Zeitung enthält Bilder, Artikel und Nachrichten. Die Versuche glückten, aber die Apparatur ist zu kostspielig. Unser Bild: Ingenieur Pauger bei der Arbeit am Gerät.



Mann — wer ist denn das?
Dieser junge Mann entdeckt das Wunder des Bertspiegels. (Presse-Hoffmann, Nr.)



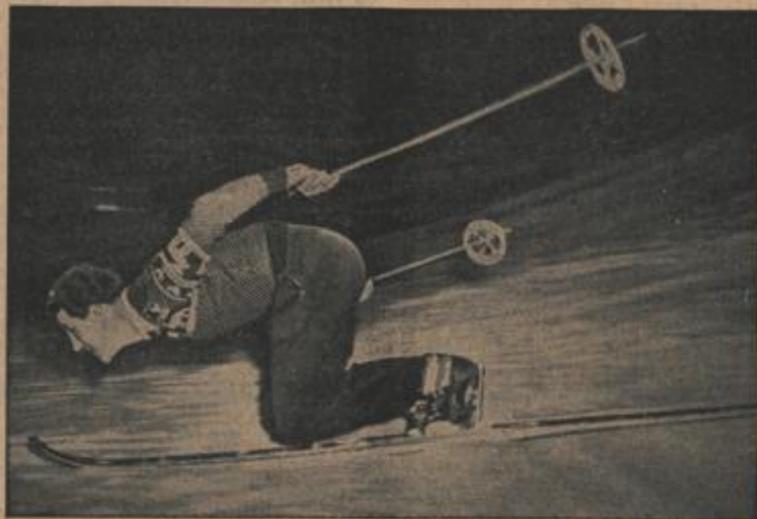
Der 70jährige alte Bey von Tunis, Sid Ahmed Bey
(Associated Press, Sonder-Nr.)



Dieses Schiff bringt Englands Königs-paar nach Amerika
Das englische Königs-paar wird für die Überfahrt im Rot das Schlachtschiff „Repulse“ benutzen.



Neuer Oberster Bundesrichter in USA
Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, ernannte den Juristen Felix Frankfurter (unser Bild) als Nachfolger des verstorbenen Cordozo zum Mitglied des Obersten Bundesgerichts. (Schirmer, Nr. 2)



Abfahrtslauf im Madison Garden
Amerika geht auch im Wintersport darauf aus, den Amerikanern einen Nerventzettel allerersten Art zu bereiten. Im Madison Garden hatte man ein richtiges Wintersportgebiet ausgebaut, und die Newporter kennen die Reiter des Eis im Schneesport bei den laufenden Abfahrtsproben. (Presse-Hoffmann, Sonder-Nr.)



Er kennt mehr offizielle Geheimnisse als jeder andere Engländer
Sir Maurice Hankey, ein Direktor des Entzerrungs- und ehemaliger Sekretär im britischen Kabinett. (Associated Press, Sonder-Nr. 2)

Briefkasten der N M Z

Die Schlichtung übernahm für die ersten Maßnahme aus die gerichtliche Verantwortung.

Allgemeines

H. B. „Woher kommt ‚Domino‘?“ — „Domino“ sowohl im Sinne des Rauchermantels, als in dem des bekannten Spiels, kommt von lateinisch dominus — Herr, Gebieter. Domino war in Italien beim niederen Volk die Bezeichnung für den Geißlichen. Das Wort wurde dann auf ein Klebdampfbrot der Priester übertragen, und bezeichnete den ihnen zur Winterkostentrost gestatteten Überkörpertragen mit Kopze. Im 18. Jahrhundert wurde ein die ganze Figur einschließender weitaariger Seidenmantel, den eine modifizierte, aber nicht totalisierte Perlon über ihrem ordentlichen Gewand trug, um an diesem nicht erkannt zu werden, genau so bezeichnet. Nicht ganz einfach ist die Erklärung, wie es zum Namen des Dominospiels kam. Nach einer alten Überlieferung haben die Benediktiner vom Monte Cassino an diesem alten orientalischen Spiel Gefallen gefunden und es im Geheimen in den Höfen gespielt. Um den wachsamsten Priester zu täuschen, mußte sowohl der Verlierer während der ganzen nächsten Partie Geißeln murmeln, beginnend mit „Dixit Dominus“ oder „Domino“, weil dies, selbst als bereits auch der Prior an diesem Spiele Freude fand und ganz Italien dem Spiel habdite, als Bezeichnung des Spiels der Name Domino. Grund zu nehmen ist diese Erklärung nicht. Wahrscheinlich bekam das Spiel diesen Namen, weil der, der sich zuerst aller Dinge entledigt hatte, „Derr“, „dominus“ geworden war. Für die Erklärung des Namens des Dominospiels aus dem die Gewinnerin spricht und der Umfang, daß das Wort Domino noch heute im Spielverlauf selbst das „Auswachen“ bedeutet: „Ich bin dominus“, sagt jener, der als erster seinen letzten Stein anlegt.

C. G. „Woher kommt das Wort ‚Rune‘?“ — Das Wort Rune kommt her aus dem altnordischen run, gleich Geheimnis. Es scheint ein Zusammenhang mit unserem Wort raunen. Die Runen sind die ältesten bekannten Schriftzeichen, die von den germanischen Stämmen benutzt wurden. Das Hauptverbreitungsgebiet war aber Skandinavien, später England. Die Runen lassen sich schon für die Zeit vor unserer Zeitrechnung nachweisen. Alle gotische Runenschriften sind nur sehr spärlich vorhanden, auch die deutschen Denkmäler sind selten und verhältnismäßig jung. Das älteste Alphabet bestand aus 24 Zeichen.

H. G. „Für meine Tochter, die den Arbeitsdienst absolviert hat, suche ich zur Absolvierung eines halbjährigen Haushaltsturfus eine gute Haushälterin. Wo kann ich mich bündigen?“ — Die Sonne erstrahlt die Erde. Wie aber kommt die Wärme durch den Inneren Raum (Stratosphäre), der doch bekanntlich weder Wärme noch Wärme leitet? — Sie legen sich am zweckmäßigsten mit der Verdichtungsstelle des Arbeitsamtes in Verbindung. — Wärmetransport erfolgt durch den luftleeren Raum, so daß also die Sonnenstrahlen die Stratosphäre durchdringen. Es ist natürlich unmöglich im Rahmen des Briefkastens eine genaue Abhandlung über die Wärmetransport zu geben.

Kalle. „Ein alter Pater schreibt und über die Räteperiode folgenden: ‚Der älteste Winter war nicht 1922 oder 1923, er war von 1879 auf 1880. Damals wurden 33 Grad Kälte gemessen. Im Jahre 1879 war ich als Kanoniker in Göttingen. Die Alten hatten bläuliche Wangen, da die Rekruten noch nicht so weit waren. Kurz vor Weihnachten war ich wieder auf Wache, da kam unter aller Ceremonie und sah nach dem Thermometer, das — 33 Grad anwies. Die Vögel sind erstarren aus der Luft gefallen und die Hände der Bäume sprang auseinander. Im Alter des Altrix wurde eine riesige Eiszugabe losgeschoben, den Rhein entlang geflohen und unterhalb der Brücke festgemacht, so daß sie wieder angefahren ist. So entstand mitten im Strom eine wunderbare Eisscholle. — Das sind Erinnerungen aus dem ältesten Winter.“

H. M. „Eine Witwe hat drei Kinder, in zwei Jahren sieht sie ihren Abgott, das dritte dagegen (ein Mädchen von 18 Jahren) schilfamiert sie bis auf's Haar. Auch beide Geschwister geben ihr kein gutes Wort. Die Frau samt ihren zwei Abgottchen besitzen nicht den besten Verstand. Dagegen das Mädchen ist einmännlich. Die Frau selbst ist leider Vormund über ihre Kinder. Wenn das Mädchen Geschlecht hätte, bei guten, anständigen Renten Ansehen zu finden, kann ihr dann irgend jemand Schwierigkeiten bereiten, wenn sie selbst für sich aufkommen und keine Forderungen an ihre Mutter stellt?“ — Wenn sich die Mutter mit dem Verhaben der Tochter nicht einverstanden erklärt, werden Sie sich an das Vormundschaftsgericht.

H. G. „Von einer solchen Erbschaftsangelegenheit ist nichts bekannt.“
H. M. „Das Mädchen wendet sich am besten persönlich an das Gesundheitsamt. Dort erhält sie über alle Fragen Auskunft.“
Stillschweigen. „Wenn die Patenschaft bei der Geburt eines Kindes angezeigt wird, wo kann der Antrag wegen Blutuntersuchung gestellt werden und wie hoch sind die ungefähren Kosten?“ Es sind keine Kosten vorhanden, aber anderweitigen Umsatz. Wie alt muß das Kind sein, um die Blutprobe vorzunehmen? — Auf welches Wochenalter und welches Himmelsgegend fallen nachfolgende Tage: 4. 1. 75; 11. 10.

79; 2. 1. 1930; 20. 1. 1932; 2. 1. 1937. 8. 10. 1900; 11. 11. 1926; 13. 8. 1929 und 15. 1. 1937. — Wegen der Untersuchung wenden Sie sich am besten an das Vormundschaftsgericht, dort erfahren Sie die näheren Einzelheiten. Der 4. 1. 1875 war ein Montag, der 11. 10. 1879 war ein Samstag, der 2. 1. 1900 war ein Montag, der 20. 1. 1902 war ein Montag, der 2. 1. 1907 war ein Sonntag, der 8. 10. 1909 war ein Freitag, der 5. 1. 1929 war ein Montag, der 13. 8. 1929 war ein Sonntag, der 15. 1. 1937 war ein Montag. Die alten Eierdeuter geben den Tagen besondere Namen, die wir von ihnen übernommen haben. Dabei ordneten sie die 7 Himmelsrichtungen nach der Größe ihrer Umlaufzeit und den Abständen von der Erde, die so damals der Mittelpunkt der Welt war, folgendermaßen: 1. Saturn, 2. Jupiter, 3. Mars, 4. Sonne, 5. Venus, 6. Merkur, 7. Mond. Der Saturn regierte die erste Stunde des ersten Tages und war also der Regent des Tages. Jupiter regierte die zweite Stunde, Mars die dritte usw. bis zum Mond, der die letzte Stunde regierte. Dann kam Saturn wieder an die achte Stunde des ersten Tages. Wenn wir so weiter rechnen, kommt die Sonne an die erste Stunde des zweiten Tages, und ist der Regent dieses Tages, und gibt ihm ihren Namen. Es kam so folgende Reihenfolge heraus: Samstag Saturn, Sonntag Sonne, Montag Mond, Dienstag Mars, Mittwoch Merkur, Donnerstag Jupiter, Freitag Venus.

St. „Wie groß muß die Platte beim Tischtennis sein?“ — Tischtennis wird gespielt auf einem Tisch („Platte“) von 275 Zentimeter Länge, 138 Zentimeter Breite, Höhe: 77 Zentimeter über dem Fußboden, in der Mitte das Netz (17 Zentimeter hoch). Der Ball besteht aus Zelluloid, 11,43 bis 12,07 Zentimeter Umfang, 2,1 bis 2,3 Gramm Gewicht.

Beise. „Was ist Freischnitzerei?“ — Freischnitzerei war im Mittelalter der Inhaber eines Schulgenossenschaft, der von gewissen Befreiungen, z. B. Jagd, Fischerei, Mahl- und Backverbot, befreit war. Bei der mittelalterlichen Befreiung des oberbayerischen Stammes wurde das Amt des Freischnitzers häufig dem ritterlichen Stiefelhandwerker, der die Ankleber beforate und verteilte, vom Landesherren übertragen. Damit waren dann diesem gegenüber gewisse Amtspflichten verbunden.

St. H. „Gibt ein Kind als arisch, wenn die Mutter arisch und der Vater unbekannt ist?“ — Da die Paterschaft weder durch gerichtliche noch notarielle oder handelsamtliche Beurkundung festgestellt ist, muß es beim Nachweis der Abstammung von der Mutterseite her sein. Wenn dem Vater ein arischer Grundbesitz, das ein unehelich von einer deutschstämmigen Mutter geborenes Kind, dessen Vater nicht amtlich festgestellt ist, solange als deutschstämmig (arisch) gilt, bis das Gegenteil nachgewiesen ist. In vorliegendem Falle müßte also die Geburtsurkunde u. s. w. der Mutter genügen. Die Angaben der Mutter können nur befehlsmäßigen Wert haben.

Mieter und Wohnung

Miete. „Ich wohne seit Jahren in einem Geschäftshaus, wobei ich im Hofe eine Werkstatt befindet. Täglich fahren mehrere Handwagen des Geschäftsbetriebes aus und ein. Die Wohnung des Geschäftsbetriebes aus und ein. Die Wohnung des Geschäftsbetriebes sehr verunreinigt, nicht auch verpflichtet, sich am Reinigen des Hausdauens zu beteiligen.“ — Die Meinung richtet sich nach den vertraglichen Bestimmungen. Wenn die Verunreinigung sehr ausschließlich durch das Geschäft der Hausdauern verursacht wird, müßte es eine Selbstverständlichkeit sein, daß der Hausdauern sich an der Reinigung beteiligt.

St. „Mein Untermieter bezahlt monatlich 25 M. Miete. Nun hat er für längere Zeit Bedarf, der mit ihm zusammen im gleichen Feld schläft. Bin ich berechtigt, einen Aufschlag zu fordern und wieviel?“ — Sie können Ihrem Untermieter den Dauerbesuch verbieten. Die Höhe der Vergütung können wir Ihnen nicht angeben. Nach Rücksprache wird sich Ihr Untermieter bestimmt zu einer angemessenen Vergütung bereitfinden.

Steuerfragen

H. M. „Die Einkommensverhältnisse sind wie folgt angenommen: A. Einkommen und nicht selbständigem Lohn nach Abzug der Werbungskosten (200 Mark) 400 Mark, B. Kapitalertrag (Zinsen) 700 Mark, C. Sondervermögen 300 Mark. I. Berechnungsart, wie sie die Steuerbehörde gewohnt hat: A. 400 Mark, B. 700 Mark, auf 2000 Mark, abzüglich C. 300 Mark, verbleibendes Einkommen 400 Mark, ergibt nach der Eink.-Steuer-Tabelle, eine Steuer von 400 Mark. II. Berechnungsart: Die Steuern für A werden durch die einbehaltenen Lohnsteuer als abgezogen betrachtet. Kapitalertrag B 700 Mark; hieraus 10 v. H. Kapitalertragsteuer = Steuer-Nachtrag 70 Mark. III. Berechnungsart: A 400 Mark, abzüglich C 300 Mark = 100 Mark; ergibt nach der Eink.-Steuer-Tabelle, eine Steuer von 32 Mark; hierzu Zinsen 700 Mark; hieraus 10 v. H. Kapitalertragsteuer 70 Mark; Steuern insgesamt 412 Mark. Da durch den Kapitalertrag eine

Steuerveranlagung notwendig geworden ist, halte ich die Steuerberechnung III für richtig. Wäre die Berechnungsart der Steuerbehörde richtig, so wäre der Kapitalertrag von 700 Mark mit 148 Mark (d. h. 21,4 v. H.) — Die Berechnungsart I ist die richtige. Weder das Einkommen noch die Zinsen sind die richtige Berechnungsart für die Eink.-Steuer. Die Eink.-Steuer findet bei den von Ihnen gewählten Zahlen eine Berechnung nur statt, wenn die Kapitalerträge dem 10prozentigen Steuerabzug vom Kapitalertrag nicht unterliegen, was im allgemeinen nur für Dividenden, nicht aber für Zinsen zutrifft.

Stener. „Sind Anwendungen an Kinder steuerfrei?“ — Kaufende freiwillige Anwendungen seitens der Eltern an die Kinder sind ohne Rücksicht auf die Höhe beim Einkommen der Kinder grundsätzlich einkommensteuerfrei, da freiwillige Anwendungen an die Kinder beim Einkommen der Eltern nicht abzugfähig sind.

H. M. 1888. „Wie hoch ist die Bürgersteuer in folgendem Fall? Mein Tochter lernte im Mai 1938 aus (Verkaufserin) im Jahre 1937 hatte sie in den 5 Monaten ein Bruttoeinkommen von 105 M., in den folgenden Monaten 104 M., also ein Jahreseinkommen von 409 M. — Im Jahre 1938 hat sie ein Einkommen von 700 M. — Welches Jahr wird bei der Bürgersteuer zugrundegelegt?“ — Wenn Ihre Tochter im Jahre 1938 steuerpflichtiges Einkommen hat, so wird dieses Einkommen der Bürgersteuer zugrunde gelegt und der Steuerbetrag beträgt 6 M. Mannheim erhebt davon 600 v. H. = 36 M. im Jahre, also 3 M. im Monat.

H. G. „Sind Unfallrenten steuerpflichtig?“ — Nach § 3 Siffer 7 sind „Bezüge aus der rechtsgerichtlichen Unfallversicherung“ von der Einkommensteuer frei.

H. H. „Die Frau ist die Erbschaftsteuer für einen Vorezben?“ — Ist der Erblasser ein mit nachdenklichen Menschen nach seinem Ableben als Erben beabsichtigten Ansehen zu erhalten, welcher mit gehört, solange einzufügen, als die betreffende Person lebt. Nach deren Tod fällt der Hausanteil an meine rechtmäßigen Erben, meine Brüder oder deren Kinder zurück. Ich selbst bin unverheiratet. Ich beabsichtige nun, daß die Erbschaftsteuer für den Vorezben sehr erheblich sein könnte, so daß der Betreffende nicht den von mir angekauften Nutzen, der sich aus den monatlichen Renteinnahmen ergibt, haben wird. — Die Erbschaftsteuer für einen Vorezben ist die gleiche wie für einen sonstigen Erben. Wenn er nicht zu den nächsten Verwandten (Blutsverwandten) des Erblassers gehört, so wird er vermutlich in der Steuerklasse V seine Erbschaft zu versteuern haben und der Tarif ab dem 1. 1. 1938 in dieser Klasse mit 16 vom Hundert und endet mit 16 vom Hundert. Für die ersten 3 Wertgruppen beträgt in dieser Klasse die Steuer bis zum Wert von 10.000 A 14 vom Hundert; bis zum Wert von 10.000 A bis 20.000 A 18 vom Hundert; bis zum Wert von 20.000 A bis 40.000 A 20 v. H. Es dürfte sich in Ihrem Falle empfehlen, dem Beschlagnahmenden die Häuser usw. selbst als Vorezben zu veräußern, sondern ihm nur die Rückzahlung an diesen Häusern durch Vermächtnis zu hinterlassen. In diesem Falle wird der Wert des Anfalls nach dem Wert der reinen Nutzung und dem Alter des Beschlagnahmenden und es wird sich vermutlich ein wesentlich geringerer zu versteuern der Betrag ergeben, als wenn die Häuser selbst veräußert werden. Wir empfehlen Ihnen aber in jedem Falle vorher einen rechtskundigen Rat einzufordern.

Juristische Fragen

H. M. „Wenn ein Ehegatte hinter dem Rücken des anderen ein Verordnungsverhältnis unterstellt und sich mit diesem verlobt, was ist das? und wie kann in einem solchen wohl selten vorkommenden Fall eingeschritten werden? Kann hier Strafe erfolgen sofort, oder erst wenn die Ehe geschieden ist? Ist es möglich, daß in Mannheim ein Verordnungsverhältnis zwischen 5 und 6 Uhr getauft wird? Wo kann man das in Erfahrung bringen, wenn ein Verordnungsverhältnis gibt? Im alten Krankenhaus befand sich eine Eheberatungsstelle, die aufgehoben wurde. Wo kann man sich jetzt bündigen, um in unauflösbaren Ehen Hilfe zu finden? Wie hoch kommt im Durchschnitt ungefähr eine Ehescheidung? Wo kann ein Kind untergebracht werden, wenn eine Ehescheidung läuft und Verwandte keine da sind?“ — Der Gebrauch wird, wenn wegen deselben die Ehe geschieden ist, an dem schuldigen Ehegatten, sowie dessen Mitgeschwäglichen mit Verlangen bis zu 6 Monaten befristet. Die Verlobung tritt nur auf Antrag ein (§ 173 BGB). Wenden Sie sich an das Vollzugsamt in Mannheim und in andere Fälle an die Rechtsabteilung beim Landgericht Mannheim (Mittwoch und Donnerstag von 9 bis 5 Uhr). Die Höhe der Kosten einer Ehescheidungsprozedur hängt davon ab, welcher Streitwert angenommen wird. Wenn die Ehescheidung im Armenrechtsverfahren durchgeführt wird, wird ein Streitwert von 2000 M. angenommen. Die Gebühr beträgt dann 24 Mark, normaler Weise werden 3 Gebühren berechnet werden können. Dazu kommen die Gerichtskosten und die Ausgaben für die gebühren freien. Dem Vater steht kein Recht einseitigen Gewalt das Recht zu, den Aufenthalt des Kindes zu bestimmen. Befehlen gegen die von ihm bestimmte Unterbringung des Kindes begründete Befehle, so kann das Vormundschaftsgericht über die Unterbringung des Kindes anderweitig bestimmen.

H. G. „Durch Gerichtsbescheid wurde mir mitgeteilt, daß das Verordnungsverhältnis, das von meiner

Firma ausdrücklich als Geschenk bezeichnet wurde, auf das man keinen rechtlichen Anspruch hat, zu meinen Arbeitslohn gehört und als solches wegen Aufgabe einer Verlobung pfändbar ist. Pfändbar im Rahmen des § 850 b ZPO. Teilen Sie mir bitte den Wortlaut des § 850 b ZPO mit, damit ich beurteilen kann, was heute als Recht gilt.“

— § 850 b ZPO lautet: Arbeits- und Dienstlohn sowie sonstige wiederkehrende jährliche Vergütungen für geleistete Arbeiten sind, wenn die zu vergütenden Leistungen die Erwerbsfähigkeit des Schuldners vollständig oder zu einem wesentlichen Teil in Anspruch nehmen, bei Auszahlung für Monate oder Bruchteile von Monaten bis zum Betrage von 150 A monatlich, bei Auszahlung für Wochen bis zum Betrage von 35 A wöchentlich, bei Auszahlung für Tage bis zum Betrage von 5,50 A täglich und, soweit sie diese Beträge übersteigen, bis zu einem Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen. Die Vorschriften des § 850, Absatz 1, Satz 3 gilt dabei entsprechend. Hat der Schuldner seinem Ehegatten, einem früheren Ehegatten, einem Verwandten oder einem unehelichen Kinde Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der pfändbare Teil des Mehrbetrages für jede Person, der Unterhalt gewährt wird, um ein Sechstel, höchstens jedoch auf zwei Drittel des Mehrbetrages. Übersteigt die Vergütung die Summe von 300 A für den Monat, von 15 A für die Woche, von 10 A für den Tag, so findet auf den Mehrbetrag die Vorschrift des Absatzes 2 keine Anwendung. Für die Pfändung wegen gesetzlicher Unterhaltsansprüche gilt § 850, Absatz 3 entsprechend. Erheben sich die Verhältnisse, die nach den Absätzen 1 — 4 den unpfändbaren Teil der Vergütung bestimmen, so gilt § 850, Absatz 4 entsprechend.

H. M. „Mein Sohn hat sich zu Weihnachten mit einem Mädchen verlobt, ohne Erlaubnis der Eltern. Können wir diese Verlobung für ungültig erklären lassen, da mein Sohn erst 19 Jahre alt ist?“ — Eine solche Möglichkeit besteht nicht. Im übrigen ist ein Verlobnis vorläufig noch garnicht zu Stande gekommen. Ein Widerruflicher bedarf zum Verlöbnis der Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters (§ 107 BGB). Solange die Genehmigung nicht erteilt ist, bleibt das Verlobnis in der Schwere (§ 108 BGB). Seine Wirksamkeit ist abhängig von der Genehmigung des Vertreters oder, wenn der Minderjährige geschäftsfähig geworden ist, des Verlobten selbst. Die Genehmigung wirkt, wenn sie erteilt wird zu Folge § 104 Abs. 1 BGB auf den Zeitpunkt der Vornahme des Verlobnisses zurück, d. h. es gilt rechtlich das Verlobnis als wirksam von Anfang an.

H. G. „Ich habe ein Verlobnis-Urteil über 47,00 Mark und die Kosten gegen einen Elektrik-Inkassateur. Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar. Ich habe auch pfänden; doch fruchtlos. Das Urteil ist vom 20. 12. 1937. Vier Wochen später ist der Mann unbekannt nach anderswärts verzogen. Dieser Tage habe ich in Erfahrung gebracht, daß er in Düsseldorf wohnt. Wie kann ich ihn dort auffinden lassen? Wie kann ich den Mann auffinden?“ — Sie können sich dem Urteil vom 20. 12. 1937 auf heute noch vollstrecken. Sie können entweder Fahndungspfändung erwirken (durch Antragstellung des Gerichtsvollziehers beim Amtsgericht des Wohnortes des Schuldners) oder Forderungspfändung und Überweisung beim Amtsgericht des Wohnortes des Schuldners beantragen. Zweckmäßigerweise beantragen Sie einen Rechtsanwalt mit der Durchführung der Zwangsvollstreckung.

H. M. „Eine Erbschaftenliste steht bezüglich des Austritts vor, das ein Austritt nur am Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen kann, und daß der Austritt einen Monat vor dem Austrittstermin angemeldet sein muß, gemeldet werden muß. Ein Kündigungsschreiben ist nun am 11. 12. 38 zur Post gegeben worden und wurde der Kasse am 1. 12. 38 zugestellt. Die Kasse behauptet nunmehr, daß die Austrittserklärung nur dann gültig wäre, wenn sie einen Monat vor dem Austrittstermin zugestellt wäre, und erhebt das Erlöschen der Versicherung erst zum 31. 1. 39 an. Ist die Kasse im Recht, d. h. hätte die Zahlung schon am 30. 11. 38 erfolgen müssen, statt am 1. 12. 38? — Können Sie eine Definition des anscheinend neu geprägten Wortes: „Intellektueller“ geben und wissen Sie, wann dieses Wort entstanden ist?“ — Die Klausel der Krankenversicherung ist unzulässig. Zustellung der Austrittserklärung hätte spätestens am letzten Tag des Monats des Kalendervierteljahres vorausgehenden Monats erfolgen müssen. — Intellektueller ist ein einseitiger Verbandsmitglied, bei dem Charakter und Gemüt hinter der Verbandsbildung zurücktreten.

Erbe. „Wie ist das Erbrecht des unehelichen Kindes dem unehelichen Vater gegenüber?“ — Dem unehelichen Kinde steht gegenüber dem unehelichen Vater kein Erbrecht zu. Der uneheliche Vater ist dem Kinde gegenüber nicht verpflichtet, bis zu dessen letztwilligen Lebensjahr Unterhalt zu gewähren. Zutritt der unehelichen Vater, bevor das Kind das sechzehnte Lebensjahr erreicht hat, ist erlischt der Unterhaltsanspruch des Kindes nicht. Die Erben des Vaters sind aber berechtigt, das Kind mit dem Betrage abzufinden, der dem Kinde als Pflichtteil gebühren würde, wenn es ehelich wäre. Sind mehrere uneheliche Kinder vorhanden, so wird die Abfindung so berechnet, wie wenn sie alle ehelich wären (§ 1712 BGB). Nur vorläufig sei noch folgendes bemerkt: Nach § 1719 BGB erlangt ein uneheliches Kind das durch, daß es der Vater mit der Mutter verheiratet, mit der Ehescheidung die rechtliche Stelle eines ehelichen Kindes. Ein solches Kind steht natürlich den anderen ehelichen Kindern völlig gleich und ist demzufolge auch erbberechtigt, wenn der Vater stirbt.



Müde? Nervös?

Eine gereizte Stimmung, eine gallige Laune, vorzeitige Ermüdung, Schlafstörungen u. a. nervöse Beschwerden prägen Ihre

Spuren allzu gern dem Antlitz ein. Solche Leute altern früher. Darum pflege die Nerven mit Biocitin. Denn frische Laune, Schaffenslust, guter Schlaf, mit einem Wort: gute Nerven

Spiegeln sich auch im Antlitz wider

Nimm Biocitin, ehe die Nerven danach verlangen.

BIOCITIN

wer kennt es nicht?
Gibt es ein fröhlich Angesicht,
Stimmt regelmäßig Du es ein,
weist Du nach blühend im Alter sein.

Su 1,70 und 3,20 RM in Apoth. und Droger.

Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe von der

Druckerei Dr. Haas, R 1, 4-6

„Achtung! Wir blenden auf!“

Es leuchten die Scheinwerfer!

Filme und Filmsterne im neuen Jahr — Was wird alles gedreht?



Wahnsinn Silmfenind weiß -

Das Gustav Fröhlich früher in Gelle tagelänger Medakteur war und am Abend unter einem Pseudonym Theater spielte, so daß er oftmals über sich selbst Kritiken zu schreiben hatte. Diese Besprechungen waren so schlecht, daß der Direktor des Theaters ihn deswegen entlassen wollte.

Das Carl Gable jahrelang als Bohrdarbeiter die schwerste Arbeit in den Bohrtürmen der Oelgesellschaften zu leisten hatte, bevor er zum Film kam, und Joan Crawford früher Verkäuferin in einem Warenhaus war, während Norma Shearer fünfzig Cents für eine Stunde Modellchen bekam?

Das Jeanette MacDonald, die in den Filmen „Mairacht“ und „Tarantella“ unendlich Gesangsfolgen feiern konnte, vor Beginn ihrer Filmkarriere ihre Stimme vollkommen verloren hatte und sie erst durch eine eingehende Behandlung wieder erhielt?

Das Heinrich George seine künstlerische Laufbahn als Geiger in einem Kolberger Künstler-Café begann und später als Zirkusreiter sein Geld verdiente?



June Knight und Maurice Chevalier, die Hauptdarsteller des René-Clair-Films „Gewagtes Spiel“, den die Bavaria-Filmkunst herausbringt. (Foto: Bavaria-Gesellschaft)

Das der Filmregisseur Herbert Selpin, der den entscheidenden Unfallsfilm „Ich liebe dich“ gedreht hat, früher Brandenburger Bürgermeister war und daß er als Tanzlehrer dreimal die deutsche Meisterschaft im Gesellschaftstanz innehatte?

Das Silvia Eidnen ihre Karriere den Kopfschmerzen Clara Bows verdankt? Clara Bow ist nämlich während der Aufnahmen zu „Straßen der Weltstadt“ derartig an Migräne, daß ihre Rolle von einer kleinen unbekanntem Broadway-Schauspielerin übernommen werden mußte. Clara Bow ist seitdem vergessen. „Straßen der Weltstadt“ wurde Silvias erster Weltserfolg.

Das Hil Daaover mit dem Drehbuchschreiber Georg Witt und Maria von Tadmady mit dem Drehbuchschreiber Bruno Dudas verheiratet ist?

Ein sensationelles Ölfilm für Sonntag



Eine sensationelle Szene aus dem neuen Harry-Piel-Film „Mensch, Tier, Sensation“ (Foto: Siegel Monopolfilm)



Der Tanz auf der Trommel

Hollywoods Steplanz-Wunder, Eleanor Powell, in der Revue-Operette „Hoheit tanzt inkognito“, deren Regie W. S. van Dyke führt. (Aufnahme: Petros)

Jarah Leander erzählt ...

Ihre Erfahrungen mit dem deutschen Film — Selbst erstaunt über die Steigerung ihrer künstlerischen Fähigkeiten — Wie sie das „schwedische Eis“ brach

Es ist ja, wie viele wissen, erst eine verhältnismäßig knappe Zeitspanne, während der ich in Deutschland schaffe, und die Intensität dieser Begegnung mit der deutschen Filmpraxis mag auch die Intensität meiner Hinweise bestimmen: wie meine Erfahrungen mit dem deutschen Film seien. Erfahrungen? Ich erfuhr in Deutschland, in Berlin, auf dem Filmgelände der Ufa, an vielen hundert Arbeitstagen, in großen Gesellschaften und vertrauten Gesprächen, auf den Straßen und Plätzen der Reichshauptstadt, in ihren Ateliershallen und Lichtspielhäusern, nicht zuletzt auch in der natürlichen Umwelt meiner Döhlener Wohnung, wo schon der Rand der steinernen Weltstadt in die grünen Waldflächen der Mark einmündet, — ich erfuhr insgesamt das Berliner Leben, seine heitere Aktivität, seine gastliche Liebenswürdigkeit, seinen Ernst und

Eifer, die ganze Atmosphäre dieses regamen Lebens voll Tempo und Temperament.

Am 15. März 1937 betrat ich zum ersten Male die Babelsberger Ateliers.

Gewiß, ich hatte in Wien schon einmal gefilmt, diese Arbeit indes und ihre Ergebnisse belassen feinsägs wegweisende oder gar entscheidende Kennzeichen. Es war ein Film wie andere mehr. Nun also, an jenem sonnigen, verheißungsvollen Frühlingmorgen fand ich da, inmitten der weiten Filmstraßen, und ich begann. „In neuen Ufern“: so hieß mir symbolischem Unterton der Titel meines ersten Films, den Detlef Bierd inszenierte, „Dabaneta“ unter der Spielleitung des gleichen Regisseurs, war der zweite, „Heimat“, unter Carl Froelichs künstlerischer Führung, der dritte. Ich nenne die Namen der Filme, die ich bislang in Deutschland drehte, ganz bewusst ohne nähere Hinweise, denn die aber Tausende Details, in denen mir die künstlerischen und technischen Eigenheiten der deutschen Produktionsweise vertraut wurden, vermöchte ich nicht einmal andeutungsweise an dieser Stelle zu schildern. Die Summe und Vielgestalt dieser Details aber deutete ich um so heber an, denn sie bedingen ja schließlich das umfassende Resultat, das man jenseits der künstlerischen Arbeit und Ersolae kurzum Erfahrung nennt.

Ich wies eingangs auf die menschliche Seite dieser Erfahrung, die mir, als ich mich vor 18 Monaten in das deutsche, in das Berliner Arbeitsleben einspannte, unmittelbar nützlich und deutlich wurde, und ich darf in diesem Zusammenhang nicht verschäumen, als erfahrungsmäßig gewonnene Erkenntnis auf die kritische, instinktivere Natur des Berliner Publikums hinzuweisen, von deren zugleich herzlicher und zuverlässiger Offenheit mir vor Jahren schon Gösta Ekman, mein im letzten Jahre verstorbenen großer Kamerad und Landsmann erzählte. Je nun, ich kann mich nicht beklagen.

Meine Arbeitserfahrungen will ich kurz so umreißen: es wird in Deutschland denkbar modern und gründlich gearbeitet. Der technische Apparat des Films macht sich jede, auch die kleinste Neuerung des Fortschrittes sofort dienbar, eine Tatsache, die sich ganz notwendig unmittelbar auf die künstlerische Ausprägung unserer Absichten überträgt. Was meinen persönlichen Arbeitsbeitrag angeht, so werde ich stets wieder von meinen Regisseuren, vornehmlich von dem künstlerisch so ungemein spürhingen Professor Froelich so individuell geführt und in meiner Leistung entwickelt, wie es nur eben möglich erscheint. Ich möchte fast sagen,

Blut in den Adalinen

Drehbeginn bei drei neuen Tobis-Filmen. Zunächst wird Richard Schneider-Edenloben, der in diesen Tagen mit dem Schnitt seines Films „Silberkern“ am Alexanderplatz fertig geworden ist, mit seinem neuen Film „Straßen der Weltstadt“ ins Atelier gehen. — Der zweite Tobis-Film, mit dessen Drehung jetzt begonnen wird, trägt den Titel „Die unheimliche Pflanze“ und wird unter der Spielleitung von Carl Anton gedreht. — Als dritter wird der Film „Morgen werde ich verhaftet“ begonnen, für diesen Film, der nach einem Drehbuch von Fred Andreas und V. Manning gehalten wird, wurde Maria Anderson für die weibliche Hauptrolle verpflichtet.

Erich Engel beendete „Hotel Sacher“. Der von Erich Engel inszenierte Ufa-Film „Hotel Sacher“ in der Drehungsgruppe Mondial-Film wurde im Wiener Rosenbügel-Atelier beendet. Die Hauptdarsteller sind: Eubille Schmid, Billy Brägel, Wolf Alsch-Kettig, Elsie Bauerhofer, Hedwig Kleibren, Herbert Hübner, Leo Peulert, Karl Günther. An der Kamera stand Werner Rohnd und die Bauten wurden von Hans Lohrerberger gestellt. Billy Schmid komponierte die Musik und führte die musikalische Bearbeitung dieses Films, der in der Silberkern-Phase 1934-35 in Wien in dem weltberühmten Hotel Sacher spielt, das dem Film den Namen gab.

Viljan Garven aus Italien zurück. Viljan Garven ist aus Rom zurückgekehrt, wo sie die Aufnahmen für den Ufa-Film der Ufa „In der blauen Leben“ beendete. Die Künstlerin ist be-

„Bin ich nicht schön...?“



Iwa Wanja

in dem Ufa-Film „Was es der im dritten Stock“, den Carl Boese nach dem Roman von Frank F. Braun inszenierte. (Foto: Ufa-Gesellschaft)

tritt im Babelsberger Ufa-Atelier, wo sie mit der Dreharbeit an dem Ufa-Film „Männer haben's leicht“, den Paul Martin in der Drehungsgruppe Max Pfeiffer inszeniert. Der Partner Viljan Garvens ist Billy Brägel.

„Die Hochzeitsreise“ beendet. Die Aufnahmen für den Ufa-Film „Die Hochzeitsreise“, den Karl Ritter nach dem gleichnamigen Roman von Charles de Coster inszenierte, wurden am Donnerstag abgeschlossen. Die Hauptrollen des Films spielen: Francoise Rolan, Annelie Zastrow, Corsta Vödt, Nathias Wieman, Elisabeth Seubel, Jungos Kunze, Paul Dahlke, Margot Erbl, Friedrich Honna, Leopold von Ledebur, Alis Granau, Otto Krone, Alexander Engel, Erich Schöfner, Bruno Hübner.

Jarah Leander in Tschakowitsch-Film Professor Carl Froelich beginnt Anfang Januar 1939 mit den Aufnahmen zu dem neuen Film „Es war eine raufende Ballnacht“, dessen Hauptrolle Jarah Leander spielt. Der Film, der eine Episode aus dem Leben des Komponisten Tschakowitsch behandelt, wird in sehr weitem Rahmen Kompositionen des russischen Tonkünstlers verwenden.

Verteilung auf Seite 4 der Sonntagsbeilage

Die Pest in der Kassette

Eine aufregende Geschichte von Christian Munk

Kleppko sagte, daß er früher eine Villa mit sieben Fenstern besessen hätte, ja, und eine Kranken- schweizerin geheiratet, ja es wäre ein großer Glanz gewesen, sowohl, das sagte Kleppko und tante an einer Nabe, die er vor Hunger aus dem Aker ge- wogen hatte. Seine Nabe hatte sieben Fäden und acht Löcher, in seinem Gut soll er schon Suppe ge- kocht haben, Kleppko war der geriebene Gauner zwischen Gau und Bogoprus, und die Kassette hätte er aus seiner früheren Villa mitgenommen. Die anderen glaubten es nicht.

Wie kommt eine Kassette in die schmutzigen Hände eines alten Balkantüpfers, Sie kann gefunden sein, gestohlen, erhandelt oder erschwindelt, die anderen trauten dem alten Kleppko das Letztere zu. Er hatte sie jedenfalls. Aber er konnte sie nicht aufmachen.

Sie sahen alle drei am Waldbrand in den schwarzen Bergen und verachteten die Kassette zu öffnen. Der Jüngste, der rosige Dowlack, verachtete es mit einem Messer, aber eine Kassette ist keine Kon- servendose, und das Messer zerbrach. Kleppko warf die Kassette mit aller Wucht auf einen Felsstein, es krachte dumpf, der Stein war zertrümmert, aber die Kassette blieb unversehrt.

Wenn drei Bogabunden eine Kassette in der Hand haben und im Regen Hunger, so ist es kein schönes Schlafengehen. Sie schlichen bei Vollmond in einen offenen Schaber und schliefen dort. Kleppko legte die Kassette unter seinen Kopf und murmelte: „Manchmal fliegt eine Million in Kassetten zu sein, vielleicht auch eine Million und dreißig...“ Das waren seine letzten Worte, bevor sie einschlie- fen, aber die ersten Worte am nächsten Morgen wa- ren anders. Sie wurden plötzlich geweckt, und Dowlack schrie: „Weg, der Gendarm kommt!“ Also saun- ten sie aus dem Schaber in den Wald hinein. Die Hände beßen, und der Gendarm schimpfte irgendwo weit weg im grünen Busch. Die drei Tüpfler erhol- ten sich langsam, und dann sagte der Thomas, indem er zerknirscht einer Nachsteige nachblickte: „Hatten wir nicht gestern einen Geldschrank bei uns?“ Kleppko fuhr zusammen und wurde blaß, die Kassette war weg!

Es gibt für einen Bogabunden gute und schlechte Strohböden. Die guten sind die Gewohnheits- böden, die man oft besucht und die sicher sind. Dies hier jedoch war einer von den schlechten gewesen, ein ungemüllter, unfruchtbarer, von Dunden umringel- ter, den man meiden mußte. Und in diesem lag die Kassette!

Sie lag übrigens nicht lange dort. Der Stall- junge Gieslin legte sich auf etwas Hartes, als er sah von der Arbeit drücken wollte. Es war ein gesun- der, behäufteter Bürche mit Sommerprossen und runden Wangen. Er dachte sich, daß eine Kassette zum Aufbewahren von Geld oder Wertgegenständen dient und daß sie ihm der Himmel in das Stro- boden haben müsse. Er nahm sie mit sich in seine Bodenstube, um sie zu öffnen, aber er konnte sie nicht öffnen. Denn der Kleinfisch schlüßte ihn zum Schließen. Also verdeckte Gieslin sie unter seiner Mat- traze und wartete.

Als der Kleinfisch sie trotzdem entdeckte und sie betroclet, war es eben in jenem Augenblick, in wel- chem Professor Sandor freibeweiht wurde. Das war im Zendenlaboratorium der Hauptstadt, und der Professor sah mit Entsetzen, daß eine Kassette fehlte. Es war keine Kassette, in der sich blanke Taler be- fanden, oder Mietverträge oder ein kleiner Diamant

etwa, nein. Es war eine Kassette, in der die Pest eingeschlossen war. Der Prof. pluckte aus Vorsicht die Reagenzgläser, in der er die Verkulturen züchtete, abends in seine Kassette zu schließen, damit nichts ge- schehen konnte. Als er jedoch mittags in das Labo- ratorium zurückkehrte, war sein Mantel verschwun- den, eine Thermosflasche mit Kaffee dazu und die Kassette, und der Professor wurde freibeweiht im Gesicht, was man verheben kann, nicht wahr?

Es bestand die große Gefahr, daß die Verkulturen in ungenügende Hände gerieten und furchtbares Un- heil anrichteten. Eine riesige Epidemie war nicht zu vermeiden. Das Zendenlaboratorium setzte sich aus- geregt mit der Regierung in Verbindung. Es wurde in dieser Nacht viel telephoniert, telegraphiert, kom- mandiert, gefragt, geschimpft und gesammelt im gan- zen Land...

Am nächsten Morgen stand in allen Zeitungen und an allen Bretterwänden die Wahrheit über die Pest-Kassette. Ein Impfschlag begann, das ganze Land feierte vor Erregung, und jedermann suchte die Kassette.

Kuch Kleppko suchte sie. Aber er mußte nichts von der Aufregung, er wollte sie einfach wiederhaben. Er schlich nachts auf den Zentraltor, der einsam am Waldrand lag, ein alter, zerklüfteter Bogabund, des- sen hoppelndes Philosophengeflüster vom Mund delu- tet um die Ecke des Viehstalles spähte...

Kleppko hörte Kammerflüche und sah beim Näheranschauen, daß zwei Knechte mit einem schweren Hammer auf seine geliebte Kassette einschlugen. Um Gotteswillen, die beiden würden die Million erben- ten! Kleppko schlittete vor Angst.

Als die Knechte von einer Frauenstimme drau- ßen gerufen wurden, und sich einen Moment ab- wandten, eilte der alte Kleppko lautlos hinzu, riß die Kassette an sich und suchte im Dunkeln davon. Die beiden Knechte wurden totschick, als sie erkann- ten, daß die Kassette wie durch Zauberhand ver- schwunden war. Der Teufel ist los, dachten sie und rannten erschrocken in das Licht zurück.

Dr. H. Kehl

Das Phänomen unseres Gedächtnisses

Die selbstverständlichen Dinge sind die größten Wunder. So ist es auch mit dem Gedächtnis. Finden wir es nicht ganz natürlich, daß wir Erle- bnisse vergangener Tage und Jahre vor unserem inneren Auge wiedererleben können, daß wir nach Verleben der Ereignisse der Vergangenheit in die Erinnerung zurückrufen können, daß wir ein in der Kindheit erlebtes Gedicht bis ins hohe Alter hin- ein behalten? Und doch ist dies eines der von den großen Phänomenen des Lebens, die noch kein Ge- lehrter jemals erklären konnte. Eine das Gedächtnis wäre unser geistiges und auch körperliches Leben schließlich unvorstellbar — es müßte auf eine Stufe hinabsinken, auf der es keine Vergangenheit, nur noch Gegenwart gibt.

Wohl weiß man heute, daß bestimmte Ganglien- zellen unseres Gehirns die Träger des Gedächtnis- inhalts sind, und daß diese Zellen während des gan- zen Lebens nicht erneuert werden und damit wohl

Das aber geschah mit dem alten Gauner, der den Tod unter seinem bogenen Arm trug und glaubte, es sei das große Glück? Er schleifte den Stoff- faden in einen alten Sack gefüllt tagelang mit sich herum. Die Kasse wurde immer schwerer und Kleppko suchte, bis er nach Bogolar kam, dem alten Dör- chen. Hier traf er eines Mittags, als die Stunde schloß und die Sonne auf die Dorfstraße schien, die kleine Sonja, ein drausigbüchiges Volksmädchen mit dunklen Kinderzähnen, das den Alten rührte. Er war inzwischen der harten Kost überdrüssig geworden und als die kleine Sonja ihm mit ihrem Kinder- stammchen auf seine Bitte den Weg erklärte, suchte der alte Kleppko schmerzlich auf, drückte dem er- kanzelten Mädchen die Kassette in die Hand und flüsterte: „Hier hast du etwas Schönes zum Spielen. Kind!“ und verschwand. Unter einer Tanne lag er später und meinte über seine gute Tat, mit der er sich den Himmel verdiente, so hoffte er.

Die kleine Sonja spielte den ganzen Tag mit dem schönsten Weibchen. Es war zuerst eine Puppe, dann ein schmuckes Puppenbettchen, schließlich wurde die Kassette sogar ein Thron, auf dem die kleine Sonja mit ihrer Puppe hock und einsam residierte, als die rote Bergkette niederlief.

Zur selben Zeit kam der dicke Gendarm über den Weg und er erspähte die Todesfalle. Er riß sie dem Kind weg und rannte zum Polizeiamt. Im Triumph- zuge wurde die Kassette zum Zendenlaboratorium der Hauptstadt zurückgeschickt, das ganze Land atmete auf, von einem Druck befreit, auch Professor Sandor.

Nur der alte Kleppko war bitter enttäuscht, als er irgendwo in einer Waldkneipe die Geschichte der Kassette hörte. Einmal in seinem Bogabundenleben hatte er eine gute Tat tun und eine Million ver- schenken wollen, aber es war der Tod gewesen. Nein, er hatte doch, der Alte, es klappte nicht mehr richtig mit dem großen Glück und klangend bestellte er sich einen Zwischenschmaus, trank ihn aus, schüttelte sich und ging davon.

das einzige Material im Körper sind, das dem fort- währenden Abbau nicht unterliegt, wie alle sonstigen Zellen unserer verfallenden Körpergewebe. Das große Sterben in unserem Organismus hat so zur Folge, daß wir immer nach etwa sieben Jahren im Weß eines völlig neuen Körpers sind. Nur die Ganglienzellen bleiben außer Leben lang dieselben. Wenn der Forscher auch feststellen kann, wo die Spei- cher der Erinnerung im Gehirn liegen, so ist damit doch das Gedächtnis selbst noch keines- wegs erklärt.

In allen Zeiten hat man das Gedächtnis hochge- schätzt. Gedächtniskünstler angefaßt und durch ver- schobene Weibchen „Mnemoschinken“ eine Schul- lung und Leistungsbeurteilung des Gedächtnisses an- geknüpft. Von Iphigeneia wird berichtet, daß er die Namen von 20000 ahnenreichen Bürgern kannte, von Scalliger, daß er den Homer in 21 Tagen aus-wendig konnte. Und bewundern wir nicht einen

Musiker, der zwei Stunden lang sein ganzes Konzert ohne Noten spielt, der Tausende von Tönen in richtiger Reihenfolge im Gedächtnis von Ohr und Fingern hat? Aber auch die alljährlichen Arbeiten und Beschäftigungen zeigen von erstaunlich guter Gedächtniskraft. Selbst Tiere haben ein relativ gutes Gedächtnis. Ein Hund erkennt nach vielen Jahren einen gelieb- ten Menschen wieder, er merkt sich den Geruch aller für umgebenden Lebewesen. Sogar niedrige, ein- zellige Tiere, die wir nur mit Hilfe des Mikroskops unterer Auge sichtbar machen können, die über keinerlei Nerven oder Gehirn verfügen, haben den- noch ein Gedächtnis, wie eingehende Forschungen klar beweisen konnten.

Führt man diese winzigen Wasserierchen mit einer Scheinfütterung in die Irre, so erweisen sie alle nur möglichen Abwehrmaßnahmen, bis sie end- lich fliehen. Wird dieser Versuch nach einigen Ta- gen wiederholt, so erinnern sie sich, daß all ihre Vorkehrungen gegen die menschlichen Intrigen ver- geblich waren — bis auf die Nacht, und so nehmen sie diesmal sofort teil. Man weiß also heute, daß ein Gedächtnis auch ohne Nerven und ohne Ge- hirn möglich ist, wahrscheinlich ist es eine Eigen- schaft, die vom Leben an sich gar nicht zu tren- nen ist. Viele Gelehrte vertreten die Meinung, daß alles Erlebte und Erlernte, alles was unser Be- wußtsein in diesem Erdendasein jemals berührt hat, in den Speichern unseres Gedächtnisses für immer verwahrt bleibt, und daß es ein Vergessen gar nicht gibt, sondern wir damit nur die Unfähigkeit ein- geüben, Erlebtes aus dem Gedächtnispeichern ins „Überbewußte“ zurückzurufen. Nach dieser An- schauung bleibt die Summe alles Erlebten im „unbewußten Ich“ für immer erhalten, und nur die Fähigkeit, aus diesen Speichern nach Belieben zu schöpfen, nimmt allmählich ab und kann von Fall zu Fall ganz verschwinden.

Man kann ein körperliches und ein gei- stiges Gedächtnis unterscheiden, die jedoch nicht scharf voneinander abzugrenzen sind. Das Nachfahren erlernt man mit Hilfe des körperlichen und geistigen Gedächtnisses, allmählich wird es je- doch fast ausschließlich zum körperlichen. So ist es mit allen Fähigkeiten, die sich in einem Tun äußern, mit dem Turnen, Tanzen, Schreiben, Singen usw. Zum Gehen braucht der Erwachsene nur noch sein körperliches Gedächtnis und hat ganz vergessen, daß er als kleines Kind Monate lang seinen Geist ankriechen mußte, um diese schwere Kunst zu er- lernen. Die „klugen“ Instanzbedingungen der Tiere erklären sich viele Zoologen als eine durch zahllose Generationen erworbenes und vererbtes Gedächtnis- gut.

Man kann ferner von einem mechanischen und einem logischen Gedächtnis sprechen — das mechanische ist in der Kindheit am härtesten, das logische bei Erwachsenen. Ein Kind mit gutem Ge- dächtnis wird in der Schule einem solchen mit schlechtem Verstande weit herlegen sein. Man darf auch die logische Gedächtniskraft nicht überschätzen und keinesfalls zum Maß- stab für die Intelligenz eines Menschen machen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß unsere Ge- dächtniskraft nicht für alle Dinge gleichmäßig gut ist, daß gefühlvolle Eindrücke am besten haften bleiben, daß auch Mühsal, Interesse und Konzentration besonders beim bewussten Erlernen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Die erste Darbietung eines fremden Stoffes prägt sich am intensivsten ein, alle wiederholten Darbietungen bedeuten nur eine Vertiefung des ersten Eindruckes. Will man also ein Gedicht lernen, so empfiehlt es sich, beim ersten Durchlesen alle Ruhe und Konzentration auf- zuwenden.

Großgarage Alter Westen

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

Schmily war nicht mehr zu halten. Er begann, Balkendar den Inhalt seines Romans „Das Tal der Verbannten“ vorzutragen. Auch Balkendar wurde nun milde. Schmily's langweilige Stimme lockte ihn ein. Den ganzen Tag über hatte er in Babelsberg gearbeitet.

Die Uhren schlugen. Halbe Stunden, ganze Stunden...
Wichtiges Schreien.
„Abgucken ruckeln! Achtung — da kommt jemand!“
Die Schritte wurden lauter. Der Mann trat fest auf.

Die Leute im Bogen hielten den Atem an. Jetzt wurden sie für die durchwachte Nacht belohnt! Nun drämmte ein Motor. Dann wieder Schritte. Wieder vor Erregung strakte Balkendar ins Dunkle. Und nun sah er einen Schatten vor dem Vorzug auf- tauchen. Mit lauten Satz sprang er hinunter und auf den Mann zu. „Dank! Wer sind Sie?“

Der Mann wehrte sich. Es wurde ein hummed- lingen. „Lassen Sie mich doch los!“ knurrte der Mann plötzlich und hatte sich befreit. „Was machen Sie denn für'n Jimit hier, Herr Balkendar?“
Der Schmeißer spielte sein großes Klöß. Bal- kendar's Trillerpfeife ertönte. Vom Eingang her dröhnten laufende Fäden. Es war die Patronille, die draußen aufgeschaut hatte. Die Wagenwäcker waren Verabredungen; drohend umstanden sie den Mann.

„Was wollen Sie hier in der Garage, Herr Jornad?“
„Sind Sie hier alle verrückt geworden? Ich wollte meinen Wagen holen. Ich will heute früh nach Magdeburg zu meiner Frau; da schreie ich immer um vier Uhr los... Was haben Sie hier eigentlich angestellt?“

„Augenblick mal, Herr Jornad!“ Hudemann stieg in die Sammelgarage C. Sein heller Pens- stab fuhr überall herum. „Schon alles in Ordnung zu sein“, meldete er voran.

Jornad lachte breit und laut auf und ging auf seinen Wagen zu, dessen Motor eingeschaltet war. „Ach so — Sie haben mich für den Einbrecher gehalten? Sie sind ja zum Kugelst!“ Er lag in dem Wagen ein. „Nun muß ich aber machen, daß ich fort-“

komme... So'n Kinderfrack! Aber ich melde das oben im Büro!“

Die Augen der Leute waren von dem starken Schmeißerleuchten wie gebendet; sie hatten zu lange in die Finsternis gekuckt.

„Ist Jornad eben durch den Eingang gekommen?“ fragte Balkendar.

„Vornemann schüttelte den Kopf. „Ich hab' keinen Jornad geseh'n, der hereinkommen wär'...“

„Aber dann muß der Mann doch die ganze Nacht in der Garage —?“

„Mit einem Aufheben jagte Jornads graue Limousine durch den Gang und gewann die Aus- fahrt.“

„Verhören lassen!“ schrie Hudemann. Alle waren sie hektisch, schlugen und saßen sich an...

Schlechte Regier' beschimpfte sich Balkendar, als er langsam nach Hause ging. Er wurde hundemüde. Ich schloß ein paar Stunden, dann nehme ich ein Bad, und dann schreie ich zu Charly. Meine Einbildung hat mit einem Streich gespielt. Sicher hat die ganze Sache nichts mit Charly Beobachtungen zu tun...

Die Wagenwäcker lachten. „Wenn das so einfach wäre —!“ meinte Heinrich. „Der war gerissener als wir alle. Ich hätt' man gleich mit dem Schraubens- schlüssel...“

Hudemann hatte ein nachdenkliches Gesicht. Wir haben keine Beweise. Die Garage hat doch zwei Ein- gänge. Vielleicht ist er durch die Koffahrt gekommen, während Vornemann in der Einfahrt stand?“

„Der ist weg und kommt nicht wieder!“ Heinrich rief sich die Augen. „Den Schokoladenwagen haben heute wir zum letztenmal geseh'n.“

... Der Tag brach an. „Wünschen, lassen Sie mich bis elf schlafen, dann werden Sie mich!“ Bal- kendar ließ das Badewasser ein.

„Schön, junger Herr!“ Sie sehen ganz überan- strengt aus. Ja, solche Nachtaufnahmen haben es in sich!“

„Ganz gegen seine Gewohnheit knallte Balkendar die Türe hinter sich zu.“

Ein klarer, reiner Donnerstag lag über Berlin. Die Sonne schwebte als großer runder Ball in einem

Nachblauen, hohen Himmel. Wenn man sich ganz ihren Straßen ansah, wärmten sie noch.

Die Straßen der Innenstadt veränderten; die Aus- lagen der Schaufenster lockten heute nicht. Die meisten Verkehrsampeln hatten ihre leuchtenden Augen geschlossen. Die Verkehrsampeln hatten lediglich die Aufgabe, den Verkehr nach draußen zu regeln. Denn nur auf den Ausfahrtsstraßen lauten sich die Wagen; vollgepackt die meisten. Motorender knatterten.

Jetzt war Mittag vorbei, und jetzt ging es richtig los. Hans ins Freie! Zu den Seen, zu den Wäldern! Vielleicht war es der letzte schöne Tag im Jahr? Hans, was seine hat! Die Blätter wir- belten über die Chausseen. Der Wind pflügte einem kalt ins Gesicht. Die Haut wurde kratz und rötete sich. Los — los.

Wandte Mädchen hatten Overalls über den Klei- dern; wandte hatten sich auch nur in den Mantel eingehüllt. Man wollte doch auch tanzen! Rings um Berlin lag Mühsal. Ueberall. Ganz gleich, wo man absteig. War es nicht überall schön? Ständen nicht überall die Kleinen und Spielzeugen sich in den Hissen Wäldern? Führten nicht überall heimliche Wege durch schweigende Wälder?

„Endlich, Hilde!“ Frey Hudemann eilte auf sein Wädel zu. „Dank mich warten lassen.“

„Es war noch so viel zu tun im Haushalt. Jetzt liegt Vater auf dem Sofa; das Holzstücken hat er bei sich. Es kann losgehen, Frey!“

Der Tankwart Hudemann schwang sich auf seinen Sitz. Hilde hinsten drauf, als Klammeraffen. „Die Post geht ab!“ lachte Frey, und sie knatterten davon.

Erst durch den Hissen Westen, vorbei an der Garage, vor der Bellmuth ihnen wehmütig zuwinkte. Die beiden hatten es gut! Er hatte Sonntagabend.

Über die Straßen. Keine Verkehrswagen. Frey konnte aufbrechen. Jetzt auf die Kaiserallee, dann unter die Eichen. Und nun war man schon mitten- drin. Das Motorrad federie.

Er fährt wie ein junger Gott! kreuzte sich Hilde und war hoch, wenn Frey funktvoll zwischen zwei Wagen durchfenerte.

Einmal wandte er den Kopf. „Wir mochten 'nen großen Bogen, wie? Durch den Grünwald nach Hundelstede?“

„Einerhanden!“

Jetzt hatten die Häuser aufgehört. Am Wegrand parkten Wagen; die Thermosflaschen mit dem heißen Kaffee freieben. Die Sonne schien. Sie schien auf Mäntel und Hüte. Sie wärmte nicht mehr viel, aber es war die Sonne, es war Luft und Freiheit, und die Spaken lärmten.

In einem kalten Schwung bog Frey vom Wege ab. Eine Lichtung deutete sich. Es roch nach Pilzen.

„Nun wollen wir aber erst mal verputzen!“ Er hielt das Motorrad an und half Hilde beim Ab- steigen.

„Sie gingen in den Wald. „Komm, Hilde, setz dich!“ Frey warf sich auf den Moosboden und verstränkte die Arme unterm Kopf.

„An was denkst du, Frey?“
„Ach, an die Garage. War heute nacht ein toller Betrieb.“

„Ist sie denn verputzt?“
„Noch nicht. Weckern hätte es beinahe geklappt. Aber dann sind sie sich doch nicht einig geworden. Schließlich hat der Bewerber den Garagewagen ge- kauft. Das war alles.“

„Die große Limousine?“
„Ja, mit der Frey den Amerikaner geholt hatte.“

„Was ist denn mit Frau Frey?“
„Weiß nicht. Sie warten eben.“ Er sah Hilde an. „Ja, sie warten. Sonderbar: Das halbe Leben besteht aus Warten!“

Ihre blanken Augen lachten spitzbübisch. „Vors- freude ist gut.“

Er rückte näher und umschlang ihre Taille. „Vors- freude“ klingt schön. Es ist also Freude dabei?“

„Wobei?“
„Na — beim Warten! Freude auf das, was kommen wird?“ Er drückte sie, daß sie leicht auf- schrie. „Du wirst schon wieder frech, Frey!“

Hudemann war enttäuscht. Immer wich sie aus; man konnte nie auf den Kernpunkt der Sache kommen.

Hilde stand auf und schüttelte ihr Kleid. „Du wolltest doch mit mir nach Hundelstede? Ich möchte tanzen!“ Sie reichte die Arme, und ihr Gesicht war der Sonne zugekehrt. Man mußte nur ganz Hin- setzen, man konnte ihren Glanz fast vertrauen.

„Gib mir doch einen Kuss, Hilde! Von jetzt einen!“

„Aber, Frey, da gehen doch Leute.“
„Gib sie doch! Das sind auch Viebespärchen. Ist es heute nicht, als käme nun der Frühling und dann der Sommer?“

„Es kauft aber, Frey. Es ist schon ziemlich kalt.“

„Du bist so nüchtern, Hilde! Du arbeitest doch mit Wäldern — da wärstest du doch Phantast haben?“

„Ich arbeite mit den Motoren, aber ich denke nie so schnell wie du!“

„Das geht ganz gut zusammen, Frey. Einer muß vernünftig sein.“

Schneewald / von Karl Burkert

Die fremde Luft auf seinen Zweigen
in Demut trägt sie stumm der Baum.
In diesem großen weichen Schweigen
bist du dir selbst nur noch ein Traum.

Du staukst geblendet in die Helle,
dein Blut zerfließt vor all dem Licht.
Es flutet um dich eine Grelle,
wie sie aus einem Cherub bricht.

Verloren stehst du in der Stille,
entsunken dem Begriff der Zeit.
Umsonst wehrt sich in dir dein Wille,
daß ihn zermalmt die Einsamkeit.

Wolke legt das Einhorn dir erscheinen,
wie es bewahrt der Sage Mund,
vielleicht du würdest plötzlich weinen —
und wüßtest dir doch keinen Grund.

Spleß, obwohl alle so schreien, aber er preißt seine
Melonen an, seine Zeitung oder sein Trinkwasser,
und was wäre das Geschäft ohne Geschäft: nur das
halbe Vergnügen.

Biergärten werden große Mode

Die neue Tärkel ist in allem gründlich. In An-
kara hat man sich jahrelang mit der Frage beschäf-
tigt, welche Sorte Alkohol dem Tärken am zuträg-
lichsten sei und welche Art des Alkoholgenusses am
wenigsten der Volksgesundheit schade. Zwar hielt
der Tärkel noch immer hoch im Kurs, der auch dem
hübschgeputzten Europäer dringendes angeraten werden
kann, wirkt doch ein Gläschen Naki, dem sich die
stehenden Anstößnapf wie ein Mittel aus Ritters
Hausapotheke, aber man sagt sich höheren Orts nicht
mit Unrecht, daß ein kleiner Naki zu einem großen
verleitet, und daß Naki-Plöbeln schließlich auch vor
einer Falsche nicht halt macht. So ist man auf die
gute deutsche Sitte des behäuslichen Biertrinkens
gekommen, und man hat, wohlbewußt mit Statistik
und gelehrten Unterhaltungen versehen, daß der
Alkoholgehalt in Form des Bieres noch am freunds-
lichsten sei, zumal er, in Biergärten veräußert,
sogar gesellschaftsfördernd wirkt. Den modernen
Biergärten, die in Ankara unter den Aufsicht des
Stadtspräsidenten in unmittelbarer Nähe seines
Landhauses entstanden sind, sind in Istanbul viele
gleichartige gefolgt. Bier und nicht Naki heißt die
Trink-Parole der Zukunft.

Bauchtanz und monotoner Gesang

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die nach dem
Bes und dem Dorem auch den Bauchtanz und das
türkische Lied abschaffen wollten. Bes und Dorem
sind auf der Erde geblieben, aber das Lied, hier
einem europäischen Ohr nur schwer kommende
monotone Gesangsart, das den Tärken so schmerz-
lich macht, ist doch immer von Liebesleid in den
Texten die Rede, und der Bauchtanz haben sich ge-
halten. Liebeslängern und Bauchtänzerinnen
besiegt sogar, wenn es sich um erklaffende Kräfte
handelt, ein sehr gutes Einkommen als Spiegelbild
ihrer Beliebtheit bei der großen Masse. Länger als
fünf Minuten kann man dieses ewig in den gleichen
Tönen sich bewegende Gesangsstück als gewöhnlich
schwerlich aushalten, und man wird nervös, wenn in die
wunderwolle Stimmung eines Abends am Bosphorus
die Lautsprecher der Ausflugsschiffe, voll auf-
gedreht, den monotonen Gesangsart alttürkischer
Lieder werfen. Ein Blick nur, daß das gefällige
griechische Lied sich auch den türkischen Markt er-
obert hat. Doch dem Tärken ist kein Lied Verlesung,
und andächtig sitzt er, wörtlich genommen,
eine halbe Stunde vor dem Podium, auf dem sich
eine Sängerin ohne Unterlaß, immer im gleichen
Tonfall und Tonablauf produziert. Kommt nach
ihr dann die Kollegin von der Nachschalt Bauchtanz,
dann kann man eine Kugel auf Boden fallen hören,
so aufmerksam wird jede Bewegung verfolgt und
begutachtet. Auch hier im Grunde Einseitigkeit,
immer die gleichen Schritte, immer die gleiche Be-
wegung des Körpers und am Ende tiefenlaster
Beifall.

Pilaf, Hammel und Yogurt

In den Garflächen bradeln auf langen Herden
die anderseleneu Gemüße des türkischen Bauern.
Wenn man sich die Mühe macht und die infernalische
Düse der Küche nicht achtet, kann man sich hier nach
Weichmad und Wurst gleich vom Topf weg das
Essen auszuwählen. Von den durcheinandergerollten
Gemüßen, wobei der Speisefürbis eine besondere
Rolle spielt, wählt der Bekanntheitschef selten. Dage-
gen sind ihm die gut zubereiteten Hähnchen am
Spleß oder gegrillt schon willkommen. Vom tür-

Bekanntlich sind auch unsere Sinne ungleich rasch
in ihrer Aufnahmefähigkeit und Merkfähigkeit. Manche
Mensch lernt leichter Gehörseindrücke, ein anderer
solche des Auges. Der erstere, auch der „akustische
Typ“ genannt, wird beim Erlernen einer fremden
Sprache die Aussprache weit eher als die Schreib-
weise beherrschen, der letztere, auch „visuelle
Typ“ genannt, wird die Worte gleichsam geschrieben
vor sich leben und größere Schwierigkeiten in der
Aussprache erleben. Die meisten Menschen gehören
dem visuellen Typ an und unter ihnen trifft man
auch die hervorragendsten Gedächtniskünstler. Der
akustische Typ ist jedoch auch keineswegs selten und
häufig unter besonders musikalischen Menschen. Man
kann noch einen dritten etwas selteneren Typ an-
stellen, und zwar den „motorischen“. Ein
solcher Mensch lernt an einer fremden Sprache am
leichtesten die Muskelbewegungen der Artikulation.
Bewußt oder „instinktiv“ wissen die meisten
Menschen sehr genau, zu welchem Typ sie gehören
und stellen sich dementsprechend auf ihr Naturell ein,
indem sie ein nebensächliches Wort gern aufschreiben,
oder sich einen gelehrten Text durch lautes Lernen am
Klang der eigenen Stimme einprägen oder Mimik
und Bewegungen eines Vortragenden nachahmen
verleihen. Es gibt eine äußerst einfache Methode,
um seinen Typ in größter Weise zu bestimmen. Man
schreibt etwa fünf Minuten lang auf einen Zettel ins
Klage fallende, schöne farbige Dinge auf und in den
nächsten fünf Minuten solche, die „viel Krach“ machen.
Man wird dann etwa auf die Linie schreiben: Mu-

men, Stoffe, Bilder, Tapeten usw.“, und
auf die zweite: „Donner, Schußwaffen, Tären-
knallen, Explosionen usw.“ Man merkt meist
schon beim Schreiben, welche Liste einem mehr Spaß
macht und leichter fällt, und diese wird auch dann
bedeutend länger werden als die andere. Der primi-
tive Versuch zeigt in einfacher Weise, ob wir im
täglichen Leben mehr auf Auge oder Ohr eingestellt
sind. Manche Pädagogen erblicken in der kombinierten
Lernmethode durch Auge und Ohr eine große Er-
leichterung für den Schüler, andere wiederum er-
blicken darin eine Zersplitterung der Konzentration.
Wissenschaft und Pädagogik werden um das Phä-
nomen unseres Gedächtnisses freilich bemüht sein — ob
sie es aber jemals ganz ergründen werden?

Der steht im Zeichen einer geschäftlichen Re-
klame, und man läßt ihn rasen, so laut es geht, sonst
würde ein williger Kunde vielleicht durch den grö-
ßeren Värm des Konkurrenten angezogen werden.
Wenn der Abend kommt, zieht belles nicht die
Ruhe in den Straßen ein. In dem ewigen Düpen
der Autos bringen jetzt über die nördlichen Straßen
die Lautsprecher aus den Restaurants und den Gär-
ten mit voller Tonstärke zu dir hinüber. Da es in
Istanbul an Gartenrestaurants als Volksbelu-
gungsmittel wirklich keinen Mangel gibt, kann man
sicher sein, in der Nähe der Hauptverkehrsstraßen bis
12 Uhr nachts nicht zur Ruhe zu kommen. Dann
aber ist es mit einem Schlag aus, und die Stadt
liegt wie ausgestorben da.

Klingeln ohne Unterbrechung

Man lernt bald verstehen, daß der Orientale den
Värm in jeglicher Gestalt geradezu liebt. Sogar ein
einem Tärken, daß das Düpen unerträglich sei, dann
lacht er zwar höflich, aber er hält den Fremden ge-
wis für verärgert, und weicht. In dem Chaos
der Töne hat es die geschäftliche Werbung schwer, sich
durchzusetzen. Aber man muß nur findig sein. Die
Zigaretten-, Zigaretten- und Badwarenverkäufer
sind auf die immerhin originelle Idee gekommen,
den ganzen Tag über eine elektrische Klingel er-
lösen zu lassen, die schrill über die ganze Straße
geht, um sich an allen Ecken mit den Klingeln der an-
deren Verkäufer zu treffen. Man kann erwä-
nen, daß die Straßenverkäufer die lautesten Stim-
men der Welt haben müssen, um sich gegen Autos
und ewiges Getöse um hundert Köpfe durchzu-
setzen? Aber sie schaffen es. Keiner redet zwar am

unglaublich, was das menschliche Trommelfell aus-
halten kann. Als ich den Besitzer meines Hotels im
Fremdenzentrum auf der Höhe des Stadtteils Pera
fragte, was dieses lärmlose Düpen zu bedeuten habe,
sagte er mit orientalischer Gelassenheit und voll Ver-
ständnis für die kindliche Seele keiner Vandalen:
„Was wollen Sie, man hat diesen Kindern mit dem
Auto und der Düpe ein Spielzeug gegeben. Und nun
müssen sie spielen!“

Aber es sind nicht die Autos allein, die einem auf
der Straße förmlich ansprechen. Der Radiolautspre-

Bauchtanz, Biergärten und Pilaf

Istanbul abseits seiner weltberühmten Sehenswürdigkeiten

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Das beschauliche lärmlose Leben großer Städte
mit Sehenswürdigkeiten, die im Baedeker fettge-
druckt und mit mehr als einem Stern versehen
sind, hat es schwer, sich zur Geltung zu bringen.
Sagt man Istanbul, so ist der Anreiz schon ge-
geben mit Ausdrücken wie „Haus der Goldenen
Dorn“, „Rundnacht am Bosphorus“, Schönheit der
vielen Moscheen, dem Schema aller Reiseführer-
ungen zu entsprechen und das kleine Leben mit
großen Worten vorzuführen. Nicht ganz die ein-
maligen Schönheiten des alten Byzanz, gegen
Dagica Sophia, Ahmed-Moschee, gegen den Blick
von dem Grabfeld in Goud auf den letzten Aus-
läufer des größten Naturhafens der Welt, „Gold-
nes Horn“ genannt, und die „Röhren Wasser Euro-
pas“, nichts gegen die tote Pracht des Serail und
die Sensation seiner Harems- und Eunuchenge-
mächer. Aber das alles macht das heutige Istanbul
nicht aus. Neben dem großen, besondern „Mu-
seum Istanbul“ gibt es das lebendige, das mit
dröhnenden Dissonanzen, mit Wellenacklingel aus
Hunderterten von Tabaktrafiken und Wäfferverkau-
fshäusern, mit dem Duft von gebratenen Hammeln
und dem monotonen Gesangsart türkischer Lieder auf
den Fremden eindringt. Nicht die Sehenswürdig-
keiten, sondern die Kennerungen des uralten Le-
bens bilden die einmalige Atmosphäre der eintigen
türkischen Hauptstadt.

Müder müssen spielen und hupen!

In Istanbul lernt der balkanländische Fremde
sehr schnell, für alle Verwünschungen, die er gegen
die hupenden Autofahrer, Drochsenlenker und
radelnden, aber ebenso heilig hupenden Zeitgenossen
in Sofia ausgehoben hat, heimlich Abbitte zu leisten.
Istanbul ist, was den Verkehrssinn anlangt, noch
eine wesentliche Steigerung von Sofia. Es ist

Schwärmern in welcher Stadt gingen umher,
Kinder spielen. Da war eine große Meise, auf der
Vogelgeflügel flanden. In warme Deden geschill,
lagen ein paar kleine Patienten auf ihnen. Aus
dem Gemüßgarten kam fröhliches Lachen. Es wurde
schafft und gejodelt. Pakt! Sonnenlicht!

Oberärztin Marika stand vor dem Eingang des
Sanatoriums. „Ruh, Herr Doktor, wie wird es
werden?“

„Mein Entschluß steht fest: Ich übernehme die
Klinik!“ Er blidete Charly an.

„Wir freuen uns alle, wenn Sie kommen, Herr
Doktor! Sie werden es nicht bereuen.“

„Ich glaube nicht.“
Die Oberärztin wies von Römer zu dem jungen
Mädchen und wieder von dem jungen Mädchen zum
Arzt. Warum hatte der Doktor das junge Fräulein
mitgebracht? Es hatte sich ja ausgelesen, als sei er
nur gekommen, um ihr alles zu zeigen. Die Woh-
nung oben ist sehr hübsch, Herr Doktor. Nur die
beiden Nordzimmer sind ein wenig kalt.“

„Ja, gewiß . . . Wollen wir gehen, Charly?“
Sie nickte. Sie war ein wenig blässer als sonst.

Um neun Uhr hatte Römer sie abgeholt. Von
Waldenbar war kein Lebenszeichen gekommen. Sie
hatte in der Nacht viel geweint. Dann aber war der
Trost in ihr erstarkt. Was war es denn, was sie
peinigte? Seit drei Tagen kannte sie Waldenbar.
Sie waren zusammen ausgegangen, und weiter war
nichts gekommen. Sie wollte ihn vergessen. Lieber
Gott — drei Tage! Nur drei Tage! Sie hatte sich
benommen wie ein kleines Schulmädchen, das sich in
einen schwärmerischen Traum verrennt. . . .

Aber während sie neben Römer durch den klaren Herbsttag
fuhr, war eine tiefe Wehmut in ihr übermächtig ge-
worden. Nur mühsam verdrängte sie ihre Unruhe.

„Wollen wir nicht durch den Wald gehen, Charly?“
Wir können später irgendwo Kaffee trinken, wenn
es Ihnen recht ist.“

Was hätte ihr nicht recht sein sollen? Alles war
gleichgültig, grau . . . Das Laub raschelte unter
ihren Füßen. Es war ein stiller, einsamer Wald-
weg. Das Sonnengold flirrte durch die Bäume. Der
Nadelwald tönte eine frühere Jahreszeit vor.

Römer sah Charly von der Seite an. Ich bin
ein Verrückter! stellte er fest. Wer kann in Charly
hineinblicken? Es war gar nicht so, wie ich gekenn-
taute. Ich war abgeparnt und überarbeitet. Wie
hat sich Charly über die Kinder geäuert! Wie hat sie
zu ihnen gesprochen! Charly — ja, wenn
Charly —? Ich möchte sie fragen! Warum tue
ich's nicht? Es ist ja gar nicht wahr, daß der Alters-
unterschied so wesentlich wäre. . . . Und Waldenbar?

Ich kenne doch Waldenbar! Hat er nicht selber er-
zählt, daß er immer explodieren müsse? Explo-
sionen verstanden schnell. Wie, wenn Charly nun
schon lange auf mein Sprechen wartet? Wie schwer
ist es doch, über Dinge zu reden, die einen zurück-
bewegen!

„Charly!“ Er verlor einen heiteren Ton.
„Ja, Doktor?“

„Schüchtern ergriff er ihre Hand. Es wird eine
große Veränderung in meinem Leben werden,
Charly.“

„Ja, aber. Sie werden glücklich sein.“
Der Doktor blieb stehen. Charly ließ ihm ihre
Dank; es war so beruhigend, die Hand Römers zu
spüren.

„Charly!“ Seine Stimme klang ärmlich, aber
sie war fast traurig. „Ich habe immer gedacht, es
würde sein, daß wir —“ Er lächelte mühsam. „Ich
bin kein stürmischer Liebhaber, Charly!“

Ein schwerliches Jucken verzog ihren Mund. Mit
einem heftigen Ausdruck sah sie zu ihm auf; dann
warf sie mit einem wilden Aufschrei beide Arme
an seiner Brust. Ihr tränenüberströmtes Gesicht lag
an seiner Hand. Hallitus schloß sie. Die ganzen
Zweifel, die ganzen Ängste, die ihr Herz gequält
hatten, drohen aus ihr heraus. Ihre Jugend
bäumte sich auf gegen etwas, das sie nicht verstehen
konnte.

„Erschrocken legte der Doktor seinen Arm um ihre
Schulter. „Kleine, liebe Charly!“

Sie bezwang sich, löste sich von ihm und wandte
ihm halb den Rücken zu. Hörtig trocknete sie die
Tränen ab. Es war rührend und ein ganz klein
wenig komisch. Der Doktor lächelte, wie sie mit sich
räumte. „Ist es denn so schlimm? Sind wir denn so
unglücklich? Wir wollen denken, ich hätte nichts ge-
sagt, Charly!“ Er konnte lächeln. Ob, daß man so
weise war! So schrecklich abgeklärt! Wie es in
diesem jungen Menschenkind kämpfte — wie es sie
fast zerlegte. . . .

„Wohin soll ich gehen?“
„Aber die nie endende Hoffnung eines
Liebenden hob noch einmal schäudernd ihre Stimme.
Vielleicht überwindet sie es? Und dann —?“

„Wir wollen gehen, Charly. Lassen Sie doch ein-
mal, Charly! Manchmal ist es tölplich, angelacht zu
werden.“

Aber sie lachte nicht. Sie wußte nicht ein und
aus. Es war so tief traurig, jung zu sein. . . . Ihre
Hände hakteten am Boden, und ihre Füße wirbelten
das Laub des Herbstes auf, das unter ihnen raschelte,
als sie neben Römer ging.



Die berühmte Hagia-Sophia-Moschee in Konstantinopel

Eine kleine Pause. „Na, wollen wir weiter,
Hilde?“

Sie wortete noch ein wenig. „So groß braucht
die Wohnung doch nicht zu sein, Fritz. Zwei Zim-
mer. Und Möbel könnten wir doch von Vater be-
kommen.“

Seine blauen Augen strahlten sie verliebt an.
„Man wird nie klug aus dir, Hilde. Immer sagst
du was anderes, als man erwartet.“

Hilde sprang über den Straßengraben. Ihr
junges Blut pulste aufzuerst. Ach Gott, dachte
sie, wenn er wüßte, wie lieb ich ihn hab —!

Und wieder konnte das Motorrad los. Ihre
blauen Augen sahen die lange Straße vor sich. Sie
legte die Hände auf seine Schultern, als müßte sie sich
festhalten, obwohl das gewiß nicht nötig war. Was
für ein feiner, sanfterer Mensch ihr Fritz war!

Hudemann spürte, wie der Druck ihrer Hände
immer inniger wurde. Und dieser Druck war voll
von einer perfekten Leidenschaft, die er bei ihr
noch nie gespürt hatte. Sollte sie sich immer nur
verstellen? Hilde freude erfüllte ihn. Er gab
Gas, daß die schwere Maschine wie ein Pfeil über
die Chaussee flügte.

Rund um Berlin blühte tausendfältig das Leben.
Kleine Dampfer durchfuhren die Seen; Motorboote
und Segelboote hielten ihre Winterkühlbänke
beraubt und ließ sie noch einmal in dem herben Wind
durchs Wasser gleiten; Ruderboote, mit dem ver-
blühenden Glanz ihrer Sommerfarden, schaukelten an
den Ufern.

„Sieh mal: Dort oben! Heute sieht man das
Schloß gut. Im Sommer kannt da nichts davon be-
merken, Maus, weil die Bäume es verdecken.“

Das junge Mädchen schaute empore. „Das sieht aber
eigenartig aus, fast wie eine Ruine.“

„Aber keine Ruine. Das Haus hat ein Maler
vor dreißig Jahren gebaut. Genau so, wie es jetzt
dasteht. Meine Mutter kannte ihn noch. Er war
lange in Italien gewesen. Von dort hatte er sich
Stützen mitgebracht und hat sich hier sein Haus er-
richtet, als sei es ein altes verfallen. Jetzt ist es
ein Sanatorium.“

Der Hof glitt weiter auf Madow zu. Die Wellen,
die ein Dampfer erzeugte, hoben und senkten ihn. . . .
„Kinderanatorium, Geheimrat Wiesner“, stand
auf einem Schild an der Pforte. Es war ein großes
Anwesen. Die Bäume hielten sich dicht aneinander.
Sausen lenkte der Hof sich zum See hinab. Hinter
dem Haus, das weiß wie ein römisches Landhaus
war, lag ein großer Gemüßgarten; daran schloß sich
der Obstgarten.

Tanzmusik. Lachen, Scherzen von Hüben waren
zu hören. Bellenkannen, die die Köcher am Ballet
laut andrücken, und Aufre wie: „Der — ha! ha! Der
— treten Sie doch mal hier 'n bißchen ran!“ Aber
zu sehen war im ersten Augenblick nicht gerade viel.
Nur ein Meer von Rauch, das über einer Menge
von Köpfen wogte. Erst, wenn man sich an den
Rauch gewöhnt hatte, konnte man den Saal über-
blicken, in dessen Mitte sich die Paare so eng drängten,
daß es zunächst rätselhaft erschien, wie sie es an-
stellen, sich noch zu drehen.

„Da drüben ist noch ein kleiner Tisch frei, Hilde!“
Fritz Hudemann schnippte die Lederjoppe auf und schob
sich durch das Gewühl.

Jetzt hatte die Tanzkapelle ihren Schlagler be-
endet. Die Paare bildeten wie schneeweiße Flecken
und Klustern. Was denn — am Sonntag eine
Pauze? Was es denn so was?

Der Kapellmeister sah es ein. Es war verlorene
Liebesmüß, den Berlinern am Sonntag vormachen
zu wollen, daß auch Musiker nur zehn Finger und
einen einzigen Atem hatten. Er setzte die Geige
wieder an, und sie begann ans neue zu tanzen.

Durch die großen Fenster sah man auf den Gar-
ten, der im letzten Sonnenschein vergeblich zu lachen
versuchte. In einem einzigen Tisch sah ein Pärchen;
die beiden blickten so dicht beieinander, daß sie ihre
Häpfe aneinanderreiben konnten. Der See hatte
bereits eine graue, eintönige Farbe. Der künstliche
Sandplatz, auf dem man sich im Sommer sonnte, war
fast. Zwei Boote streckten die Bäuche nach oben.
Aber der Parkplatz war voll von Wagen und Motor-
rädern. Der Wächter suchte herum. Es war ein
Rundblick, die neu ankommenden Fahrzeuge unter-
zubringen.

Die Musik spielte.
„Aber — zwei Könnchen Kaffee und ordentlich
Rugeln! Was denn, Hilde? Liebesknochen?“

„Ja.“
Der Ober rann. Sein Krug begann kleiner
zu werden; er wollte sich bereits bodenküßeln.

„Na, Hilde?“
„Rein hier! Wollen wir tanzen?“
„Gleich. Warte bloß, bis der Kaffee da ist, sonst
wird unser Platz besetzt. So was von Pöbel!“

(Vortsetzung folgt)

STRÜMPFE kauft man
vorteilhaft bei **Anker**



Die Geigerin Lilla d'Albore-Rom, die Solistin des fünften Akademie-Konzertes am 9. und 10. Januar



Der Briefmarkensammler

„Tag der Briefmarke“ 1939

Heinrich von Stephan und die Markenlammer / Von M. Büttner

Im pommerischen Städtchen Stolp wurde dem Schneidermeister Stephan am 7. Januar 1831 ein Sohn geboren, aus dem dann etwas Rechtes geworden ist — der spätere Generalpostmeister und Staatssekretär Heinrich von Stephan. Das dieses großen Deutschen alljährlich in vielen Ländern ehrenvoll gedacht wird, ist ein schöner Erfolg der deutschen Briefmarkensammler: Als im August 1936 auf der Luxemburger Tagung der internationalen Sammlervereinigung vom Reichsbund der Philatelisten beantragt wurde, den „Tag der Briefmarke“ jedesmal zu Stephans Geburtstag abzuhalten, wurde dieser Antrag angenommen.

Es wurde beschlossen, demgemäß das Fest der Briefmarke und der Sammler in jedem Jahre am Sonntag nach dem 7. Januar zu begehen und so zugleich dem deutschen Postreformer und Gründer des Weltpostvereins zu huldigen.

In zahlreichen Orten wird an diesem Tage in Vereinfachern, Ausstellungen, Vorträgen usw. auf die vielen fesselnden und nützlichen Seiten des heute so vollständigen Markenmüllers hingewiesen; gleichzeitig wird bei dieser Gelegenheit auch das Winterhilfswerk durch Verkauf der neuen schönen Wohltätigkeitsmarken gefördert. Die ja bei den Sammlern besonders beliebt sind. Ihr Reichsbund hat zum „Tag der Briefmarke“ eine Sonderpostkarte herausgegeben, deren kunstvolle Darstellung an das bedeutende Werk Heinrich von Stephans, den Weltpostverein, erinnert: der Götterbote Merkur, der alle Erdteile miteinander verbindet.

Die deutsche Reichspost selbst hat ihren wertvollsten Erbauer schon früher philatelistisch geehrt.

Zum 50-jährigen Bestehen des Weltpostvereins veranlaßte sie 1934 vier Marken zu 10, 20, 60 und 80 Pfennig mit dem Kopfbildnis Stephans und den Jahreszahlen 1834—1934 bzw. mit der Aufschrift „Fünfzig Jahre Weltpostverein“. Sein charaktervoller Kopf steht seinem Namenstag erdichtend ferner 1931 auf einer Erinnerungs-Postkarte aus Anlaß seines 100. Geburtstages. Das eingedruckte Bildnis dieser Karte war übrigens — zeitgemäß verändert — die Radabbildung eines der frühesten deutschen Briefmarkenmüllers. Sogar einen Poststempel mit Stephans Bildnis hat es einmal gegeben. Als 1924, im Jubiläumsjahr des Weltpostvereins, in Berlin im ehemaligen Herrenhaus eine große Briefmarkenausstellung stattfand, bewilligte ihr die Reichspost einen interessanten amtlichen Sonderstempel, der im Doppelkreis das Porträt des Generalpostmeisters zeigte. So ergab sich damals die immerhin nicht alltägliche Wertwürdigkeit, daß auf einer Postkarte die Briefmarke und der Stempel denselben Kopf aufwiesen konnten.

Au Stephans großes postfisches Einflußgebiet haben auch verschiedene Marken ausländischer Postverwaltungen erinnert.

So erschienen in der Schweiz zum Währigen Bestehen des Weltpostvereins drei Gedenkmarken mit

einer kunstvollen Frauengestalt, und im Jahre 1924 ist dann die Städte, an der auf Stephans tatkräftige Anregung hin der Weltpostverein gegründet wurde und seinen ersten Kongress abhielt, auf zwei Wertstücken abgebildet worden. Es ist das schöne Bildnis des in der schweizerischen Hauptstadt Bern, die bis heute der Sitz der U.P.V. (Union Postale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

Eine Anzahl anderer Länder hat besondere Briefmarken herausgegeben, wenn in den Mauern ihrer Hauptstädte die regelmäßigen Tagungen des Weltpostvereins stattfanden. Es seien nur erwähnt

stale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

Eine Anzahl anderer Länder hat besondere Briefmarken herausgegeben, wenn in den Mauern ihrer Hauptstädte die regelmäßigen Tagungen des Weltpostvereins stattfanden. Es seien nur erwähnt

stale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

stale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

stale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

stale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

stale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

stale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

stale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

stale Universelle) — wie es in anderen Ländern heißt — geblieben ist und die diesem im wahren Sinne des Wortes weltumspannenden Verein sogar ein prächtiges Denkmal errichtet hat.

ischen Gammel hat man meist eine falsche Vorstellung. Er ist keineswegs das alte, etwas ausgetrocknete Schaf, sondern das Jungtier in seiner ganzen Knusperigkeit. Kleine Fleischstücke, am Spieß gebraten oder gebrüht, können, wenn man sich erst an den typischen Schaffschmelz gewöhnt hat, bei den inneren Tieren ohnehin nicht besonders hart im Vordarfen sein. Gebrühtes Fleisch kann dem Orient- und Golfanfahrer nur angeraten werden, weil es auf diese Weise am wenigsten zu verderben ist, und man auch die Gewürze seiner Trische hat. Ohne Pilaf, das Reisgericht — trocken gelochter Reis mit einer Zugabe von Tomatenauce — ist ein türkischer Tisch nicht zu denken. Pilaf ist immer, auch bei der größten Hitze, beidmännlich. Wählt man als Nächstes noch Bogurt, das Schafmilchprodukt, so ist

der türkische Mittagstisch auch für den europäischen Magen bestens gedeckt, selbst wenn man noch einmal im Ausland reist. Im übrigen gilt die alte Regel, daß das Land und sein Klima die Speisen auswählt, die am bestmöglichen sind. Das heißt aber kommt zuletzt, und das ist hier, wie sah auf dem ganzen Balkan, der türkische Kaffee, von dem Kenner behaupten, daß man ihn in zwei Dupend verschiedener Koch- und Süßarten zubereiten kann. Er ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen die erheblichen Übergabe des Südens, und es ist gar nicht selten, daß man es selbst als Fremdling auf zehn türkische Kaffees am Tage bringt und sich dabei ankerst wohl fühlt, wenn man die goldene Regel dieser Kaffee-Spezialität beachtet: Immer heiß trinken oder noch heißer schlürfen.

Unsere Rätsel Ecke

Magisches Kreuz- und Quersorträtsel.

7	2	10	70
7	14	3	5
14	3	3	
2		3	
6	3	5	7
6		9	
70			

Wangerecht und senkrecht: 1. Goldstein, 2. ephraimischer Rosenkranz, 3. Hühner, 4. Roman von Pulver, 5. metallischer Grundstoff, 6. öffentliche Dienststellung, 7. portugiesischer Seefahrer, 8. Schlagsinstrument, 9. europäische Hauptstadt, 10. Wind, 11. Nebenfließ der Donau, 12. spanische Provinz und Stadt.

Silberrätsel.
a — a — hor — de — der — duft — e — el — er — eu — ge — ge — hard — he — i — fi — lan — lot — ma — ma — ne — ne — ni — nie — o — rie — to — ich — se — te — vi
Aus den vorstehenden Silben sind zehn Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die zu bildenden Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Ueberbrückung, 2. Wadent, in Oesterreich, 3. männlicher Vorname, 4. Glückswort, 5. Wadent, 6. Wohlfühlgeschmack, 7. Sandworte, 8. weiblicher Vorname, 9. europäischer Staat, 10. Reithahn.

Denkportaufgabe.
Ein Guttschiffer hatte zwei Reihen mit der gleichen Anzahl von Bäumen bepflanzt. Da sie ihm aber nicht recht fanden, nahm er aus der einen Reihe 3 Stück fort und setzte diese in die andere Reihe, wodurch die zweite Reihe nun doppelt soviel Bäume wie die erste. — Wieviel Bäume standen in jeder Reihe, und wie sah er sie?

Unküriertes Kreuzsorträtsel.

Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Wahrrätsel.

Koblerätsel.
Strebe — Kolmar — Edom — Stra — Klop — Skye — Schorf — Derul — Cteuk — Tschies — Stange — Storch — Reim — Manila.

In jedem der vorstehend aufgeführten vierzehn Wörter ist ein anderes verkappt enthalten, deren Anfangsbuchstaben aneinander gereiht einen Winterwortartikel nennen. Wie lauten die vierzehn Wörter, und welcher Sportartikel ist gemeint?

Sprichworträtsel.

Einem jeden der nachfolgenden acht Sprichwörter entnehme man je ein Wort. Klein- ander verbunden, ergeben diese abdann wiederum ein Sprichwort.

1. Kluge Rede ehrt den Mann.
2. Kauf wenig ist oft zuviel.
3. Glück ändert die Sitten, beßert sie aber selten.
4. Wahr und klar.
5. Manches soll man hören und vieles verschweigen.
6. Reden und Tun ist Zwieserei.
7. Sich regen bringt Segen.
8. Gefahr erhöht den Genuß.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Auflösung aus voriger Nummer

Tätigkeitsrätsel: Bildbruch.
Aus zwei mach eins: 1. a) Kamin, b) Alle-Kamille, 2. a) Ruckel, b) Grot-Inferat, 3. a) Kain, b) Gmund-Kaimund, 4. a) Chor, b) Kral-Choral, 5. a) Holz, b) Aber-Holzer, 6. a) Weiche, b) Hül-Weichsel, 7. a) Göt, b) Gort-Gdort, 8. a) Frits, b) Odium-Fridium, 9. a) Herb, b) Ding-Hering, — Kirchweih.

Bilderrätsel: Große Seelen legen: ich will, kleine: ich mochte.
Kreuzworträtsel: Wangerecht: 1. Clavi, 4. Alle, 7. Hof, 8. Klam, 9. Kus, 10. Biemi, 11. Behra, 14. Renta, 17. Tempo, 19. Grot, 21. Jec, 22. Iran, 24. Reis, 25. Ren, 26. Kries, senkrecht: 1. Dim, 2. Kaud, 3. Hül, 4. Ktr, 5. Kome, 6. Emie, 8. Blam, 10. Ervel, 12. Briton, 13. Tapor, 15. Kvel, 16. Gire, 18. Dole, 20. Kan, 22. Göt.

Reiterrätsel: Nach-See, See-Land Land-Von Van-Grund Grund-Vuch, Vuch-Drud, Drud-Lust, Lust-Reg, Reg-Verg Verg-Sturz, Sturz-Vuch.
Silberrätsel: Nachod, Banner, Pelgo, Bajan, Bluzach, Spende, Wiemen, Titus, Karat, Dame, Toni, Georg, Lofe, Ulan, — Traudensteigen.

Jarah Leander erzählt...

Fortsetzung von Seite 1 der Sonntagsbeilage.
daß meine künstlerischen Möglichkeiten fortwährend mehr in ihren Bedingungen und Wirkungen erkannt wurden und mir somit die Führung der Regisseure gleichermäßen zu einer tadellosen Kunst-erziehung wurde.

Ich ahnte vieles nicht, was in mir hefte, und als ich diese Fähigkeiten dann kundgaben, war ich im Grunde verwundert darüber als diejenigen, die meiner Darstellung, zumal auch geistlichen Eigenheit immer nachdrücklicher auf die Spur gingen und sie klar zu heigern wählten.

Meine Erfahrungen mit dem deutschen Film? Es ist mir leicht, das Fraagezeichen in ein festes Andeutungszeichen zu verwandeln, denn diese Erfahrungen bedeuten mir nicht weniger als eine Summe menschlicher und künstlerischer Klugheit, die meiner Laufbahn entscheidend die Richtung wiesen.

Besonders interessiert hat es mich seit langem, einmal leistungsfähig, wie das bisherige Echo meiner künstlerischen Arbeit, die ich im deutschen Film leistete, in meiner schwedischen Heimat war. Vor wenigen Wochen erst hatte ich Gelegenheit, mich an Ort und Stelle, in Stockholm nämlich, von der un-gernein positiven Haltung meiner Landsleute gegen-über meinem Schaffen im deutschen Film zu über-zeugen, als ich bei der schwedischen Uraufführung des Films „Heimat“ anwesend war. Wie wirkt „Heimat“ in der Heimat? das war für mich eine bange Frage, als ich mit keinemwegs allzu rosigem Optimismus nach Schweden reiste. Ich kenne meine Landsleute sehr gut: es sind tüchtige, zurückhaltende und kritische Leute, die sich nur schwer, und zwar allein von der wirklichen Qualität überzeugen lassen. Während der Premiere wurde das Problem schnell und einträglich gelöst. Nach meinem ersten Lied brach ein härmischer Vesfall los. In der Tat ein ganz ungewöhnliches Ereignis für eine schwedische Film-Premiere. Immer wieder klaffte das Publikum mitten in die Szenen hinein, und es erwies sich, daß der Film in seiner Gesamtheit, und aber auch mein eigener Darstel-lungsstil von meinen schwedischen Landsleuten un-mittelbar begriffen und empfunden wurden.

Jeder Schauspieler der Welt, der einmal im Schweden spielte, weiß von der unarmbrägen Räte zu berichten. In den schwedischen Zuschauer-räumen gewissermaßen ihre Ausdrucksfindet; und ich war daher doppelt glücklich, als ich in den berathenden Publikumsgedanken des Publi-kums erkannte, daß es mir gelungen war, das „Schwe-dische Eis“ zu brechen.

